



studentenwerk
thüringen

Doris Planer

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Thüringen im Jahr 2012

Ausgewählte Ergebnisse der
20. Sozialerhebung des
Deutschen Studentenwerks



Doris Planer

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Thüringen im Jahr 2012

Ausgewählte Ergebnisse der
20. Sozialerhebung des
Deutschen Studentenwerks

Jena 2013
Herausgegeben vom
Studentenwerk Thüringen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 5 |
| 1 Durchführung und Auswertung der Erhebung | 6 |
| 2 Studienmerkmale | 8 |
| 2.1 Studienfach und angestrebter Abschluss | 8 |
| 2.2 Studienverlauf | 11 |
| 3 Zeitaufwand für Studium und Geld verdienen | 16 |
| 3.1 Zeitbudget | 16 |
| 3.2 Einschätzung der zeitlichen Belastung | 20 |
| 4 Vorbildung der Studierenden | 22 |
| 4.1 Studienberechtigung | 22 |
| 4.2 Berufsausbildung vor dem Studium | 25 |
| 5 Finanzielle Situation im Sommersemester 2013 | 26 |
| 5.1 Einnahmen | 26 |
| 5.2 Ausgaben | 34 |
| 5.3 Einschätzung der finanziellen Situation | 39 |
| 6 Förderung nach dem BAföG | 43 |
| 7 Geld verdienen während des Studiums | 47 |
| 7.1 Erwerbstätigenquote | 47 |
| 7.2 Einflussfaktoren der Erwerbstätigkeit | 48 |
| 7.3 Motive für studentische Erwerbstätigkeit | 50 |
| 7.4 Tätigkeitsarten, zeitliche Belastung und finanzieller Ertrag | 52 |
| 8 Wohnsituation der Studierenden | 54 |
| 8.1 Wohnformen | 54 |
| 8.2 Ausgaben für Miete | 57 |
| 8.3 Wohnzufriedenheit | 58 |
| 9 Nutzung und Bewertung von Mensen/Cafeterien | 60 |
| 10 Angaben zur Person | 64 |
| 11 Angaben über die Eltern | 68 |
| 12 Auslandserfahrungen | 77 |
| Zusammenfassung | 79 |
| Quellen | 81 |

Vorwort

In Zeiten des demografischen Wandels ist im Freistaat Thüringen in den nächsten Jahren nicht mit einem Anstieg der Studierendenzahlen zu rechnen. Studierende in Thüringen kommen zunehmend aus anderen Bundesländern und dem Ausland. Dabei wird in steigendem Maße sichtbar, dass bei den Studienentscheidungen auch das soziale Umfeld, die sozialen Rahmenbedingungen zur Entscheidungsfindung beitragen. Aus diesen Gründen ist es interessant und wichtig regelmäßig zu fragen, wie die Studierenden selbst ihre eigene soziale Situation am Studienort einschätzen und bewerten, wie das Studium finanziert wird und welche Fachrichtungen bevorzugt werden.

Zu diesem Zweck erhebt das Deutsche Studentenwerk bereits seit 1951 alle drei Jahre umfangreiche Daten zu den wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der Studierenden.

Mit dieser Broschüre legt das Studentenwerk Thüringen nun die Auswertung der Ergebnisse der 20. Sozialerhebung für die Studierenden des Freistaates Thüringen vor.

Dazu wurden im Frühjahr 2012 wiederum vom HIS Institut für Hochschulforschung in Hannover nach dem Zufallsprinzip deutsche Studierende und studierende Bildungsinländer/innen von 270 deutschen Hochschulen befragt und mehr als 15.000 Fragebögen ausgewertet. In Thüringen belief sich die Rücklaufquote auf 28 % und liegt damit im bundesdeutschen Mittel. Im Vergleich zu den vorangegangenen Erhebungen ist die Rücklaufquote in Thüringen jedoch wiederum gesunken. Dennoch zeichnen die Ergebnisse ein sehr deutliches Bild der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Studierenden in Thüringen, aus dem sich Vergleiche zur Situation in den anderen Bundesländern ableiten lassen.

Mit der Veröffentlichung der Befragung möchte das Studentenwerk die Entscheidungsträger im Freistaat Thüringen weiterhin für die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der Studierenden sensibilisieren.

Das Studentenwerk Thüringen dankt Frau Prof. Dr. Doris Planer (EA-FH Jena) ganz herzlich dafür, dass sie wiederum die Auswertung der Grundauszählung und des Standardtabellensatzes für die Studierenden in Thüringen vorgenommen hat und damit das Studentenwerk in seinem Bemühen um die weitere Gestaltung und Verbesserung der Studienbedingungen unterstützt.

Jena, im Dezember 2013

Dr. Ralf Schmidt-Röh
Geschäftsführer

1 Durchführung und Auswertung der Erhebung

Seit über 60 Jahren führt das Deutsche Studentenwerk im Abstand von drei Jahren unter den Studierenden eine Befragung durch. Die Ergebnisse dieser Sozialerhebungen liefern aufschlussreiche Momentaufnahmen über die jeweilige soziale und wirtschaftliche Lage der Studierenden in Deutschland.

Für die Zufallsstichprobe zur 20. Sozialerhebung wurde jeder 27. im Sommersemester 2012 immatrikulierte Studierende an einer deutschen Hochschule (mit Ausnahme der Verwaltungsfachhochschulen, der Hochschulen des Fernstudiums und der Universitäten der Bundeswehr) ausgewählt. Zwei Drittel der ausgewählten Studierenden (ca. 46.000) erhielten einen schriftlich zu beantwortenden Fragebogen. An einem Drittel der gezogenen Stichprobe wurden zwei verschiedene Erhebungsinstrumente getestet: ein Sechstel konnte die Fragen der 20. Sozialerhebung nur online im Internet beantworten, das andere Sechstel hatte die Wahl zwischen schriftlichem Fragebogen oder „online“. Die Daten der online-Erhebung dienten ausschließlich der Methodenforschung; sie sind nicht in die Auswertungen der 20. Sozialerhebung einbezogen worden.

Die Angaben von 12.859 Studierenden aus der Gruppe der Befragten, die um eine schriftliche Antwort gebeten wurden, konnten für die weiteren Auswertungen verwendet werden. Damit lag die bundesweite Nettorücklaufquote bei 28%. In den einzelnen Bundesländern schwankt die Rücklaufquote zwischen 20% in Hamburg und 34% in Sachsen. Thüringen liegt mit 28% im Mittelfeld. Von den Studierenden, die entweder schriftlich oder online an der Erhebung teilnehmen konnten, entschieden sich ca. 20% für eine schriftliche Beantwortung der Fragen. Auf diesem Weg gab es weitere 2.269 schriftliche Rückläufe, die dem Datensatz hinzugefügt wurden. Bei der Berechnung der Rücklaufquoten – insgesamt bzw. für die einzelnen Bundesländer – fanden diese Fälle jedoch keine Berücksichtigung.

Die Sozialerhebungen sind so konzipiert, dass sie bundesweit repräsentative Ergebnisse liefern. Hinsichtlich der Strukturmerkmale Geschlecht und Hochschulart stimmte die Zusammensetzung der realisierten Stichprobe nicht mit der tatsächlichen Grundgesamtheit überein. Weibliche Studierende und Studierende an Universitäten beteiligten sich überproportional an der Erhebung. Diese Abweichungen wurden vom HIS-Institut für Hochschulforschung durch Gewichtung der Einzelfälle korrigiert. „So wird sichergestellt, dass die Studierenden in den einzelnen Ländern sich in dem Verhältnis in der Stichprobe wiederfinden, welches der Grundgesamtheit entspricht. Die realisierte Stichprobe ist repräsentativ für Studierende im Bundesgebiet.“¹

Für regionale Auswertungen (Bundesländer, Studentenwerke oder Hochschulstandorte) sind die Fallzahlen häufig sehr klein. Bei der Interpretation der Ergebnisse sollte man die großen Unsicherheiten bei kleinen Stichproben beachten.

Ende Juni 2013 legten das Bundesministerium für Bildung und Forschung und das Deutsche Studentenwerk den Hauptbericht mit den bundesweiten Ergebnissen der 20. Sozialerhebung vor (vgl. [3]). Daneben wurden auf der Projekthomepage (www.sozialerhebung.de) *Grundauszählungen* für fast alle Bundesländer veröffentlicht. Für Bremen, das Saarland und Hamburg fehlen diese Tabellen mit den Häufigkeitsauszählungen für die einzelnen Fragen des Fragebogens. Die Ergebnisse werden aufgrund der geringen Fallzahl in diesen Bundesländern nicht dargestellt.

Neben den online verfügbaren Grundauszählungen für die einzelnen Bundesländer können die Studentenwerke regionale *Sonderauszählungen* anfordern. Obwohl im Bundesland Thüringen alle an der Sozialerhebung beteiligten Hochschulen zum Studentenwerk Thüringen gehören, gibt es z.T. unterschiedliche Häufigkeitsangaben in den Sonderauszählungen für das Studentenwerk Thüringen einerseits und der Grundauszählung für das Land Thüringen andererseits. Die Unterschiede erklärt Frau Dr. Kandulla vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung wie folgt: „Wir verwenden unterschiedliche Gewichtungsfaktoren für Analysen auf der Ebene der Studentenwerke und der Bundesländer. Beide basieren zwar auf den amtlichen Daten zu Geschlecht, Hochschulart und Fächergruppe, sie werden aber in zwei unabhängigen Prozessen erstellt. Außerdem liegen den Gewichtungsfaktoren für die Studentenwerke die amtlichen Daten auf Basis der Hochschulen zugrunde, den Gewichtungsfaktoren der Bundesländer den Daten auf Basis der Länder.“ (Auszug aus der Antwort auf eine entsprechende e-mail-Anfrage der Autorin dieses Berichtes).

Die im vorliegenden Bericht dargestellten Ergebnisse basieren i.d.R. auf Angaben aus den Sonderauszählungen für das Studentenwerk Thüringen. Nur mit Hilfe dieser Sonderauszählungen sind Aussagen in Abhängigkeit weiterer Merkmale (z.B. Herkunft, Alter, Wohnform) möglich. Diese Sonderauszählungen mit Auswertungen für alle Fragen in Abhängigkeit weiterer Merkmale gibt es erstmals bei der 20. Sozialerhebung. Bisher wurden den Studentenwerken eine Grundauszählung und ein Standardtabellensatz zur Verfügung gestellt. Der Standardtabellensatz enthielt nur Angaben zu ausgewählten Fragen für diverse Merkmalsgruppen. Die neue Vorgehensweise ist für große Stichproben

sicher interessant, bei kleinen Fallzahlen in den einzelnen Gruppen (z.B. für 48 Master-Studierende, 33 Diplom-Studenten oder 51 Wohnheimbewohner in der Thüringer Stichprobe) macht eine Differenzierung wenig Sinn.

Die Gliederung für diesen Bericht orientiert sich an der Reihenfolge der Fragen im Fragebogen. Für den interessierten Leser soll damit das Auffinden vergleichbarer Ergebnisse aus anderen Bundesländern erleichtert werden – die oben erwähnten Länderauszählungen sind auch entsprechend dieser Reihenfolge angelegt.

Die Daten für die Diagramme und Tabellen im Bericht sind – falls nichts anderes angemerkt – den von HIS veröffentlichten Ergebnissen zu den Sozialerhebungen entnommen (vgl. Quellenangaben).

2 Studienmerkmale

2.1 Studienfach und angestrebter Abschluss

Frage 1

Welches Hauptfach bzw. welche Fächer studieren Sie im Sommersemester 2012?

Bei der Zusammensetzung der Studierenden nach dem Studienfach – aggregiert zu Fächergruppen – fallen in Thüringen von 2009 bis 2012 zwei Veränderungen besonders auf:

- eine Zunahme bei den Ingenieurwissenschaften um knapp 5 Prozentpunkte
- ein Rückgang bei Rechts- und Wirtschaftswissenschaften um über 5 Prozentpunkte.

Etwa ein Viertel der Studierenden war im Sommer 2012 in Thüringen in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang immatrikuliert. Die Ingenieurwissenschaften bildeten damit die größte Fächergruppe – in Thüringen wie bundesweit. Diese Ergebnisse der Sozialerhebung decken sich tendenziell mit den vom Thüringer Landesamt für Statistik veröffentlichten Angaben. Auch hiernach ist seit 2006 erfreulicherweise ein Zulauf bei ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern zu beobachten. Der Rückgang bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften fällt dagegen nicht so stark aus. Die Ingenieurwissenschaften und die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bildeten im WS 2012/13 in Thüringen die beiden größten Fächergruppen (jeweils etwa 25%).

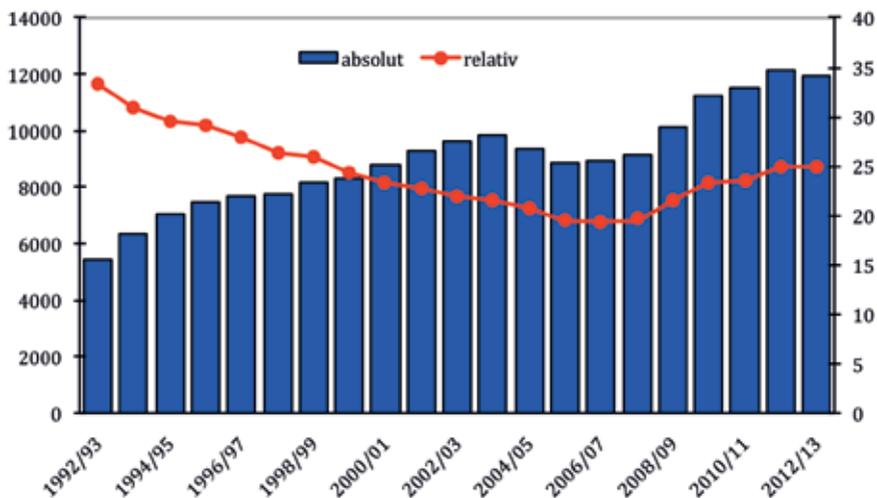
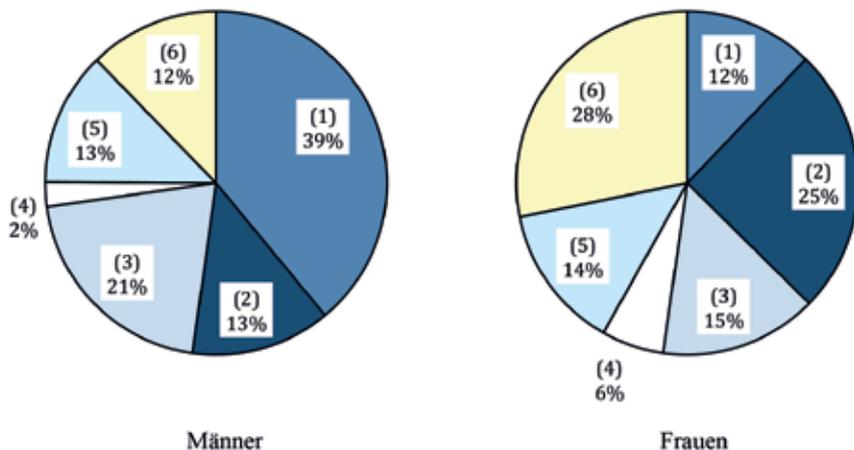


Abb. 2.1: Deutsche Studierende in Thüringen in Ingenieurwissenschaften

Quelle: TLS, Thüringer Daten zu Bildung und Kultur

Die nachfolgenden Diagramme verdeutlichen die „klassischen“ Unterschiede in den Fächerpräferenzen von Männern und Frauen. Nach wie vor entscheiden sich Studenten häufiger als Studentinnen für ingenieurwissenschaftliche Fächer oder Mathematik und Naturwissenschaften. Frauen bevorzugen Sprach- und Kulturwissenschaften oder Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik.



Legende:

- | | |
|---|--|
| (1) Ingenieurwissenschaften | (4) Medizin, Zahn- und Tiermedizin |
| (2) Sprach- und Kulturwissenschaften, Kunst | (5) Jura/Wirtschaftswissenschaften |
| (3) Mathematik und Naturwissenschaften | (6) Sozialwissenschaften, Psychologie, Pädagogik |

Abb. 2.2: Studierende in Thüringen nach Fächergruppen und Geschlecht (Anteile in %)

Frage 2

Welchen Abschluss streben Sie in Ihrem derzeitigen Studiengang an?

Aus der gesamtdeutschen wie aus der Thüringer Stichprobe geht hervor, dass die Umstellung der Studienabschlüsse auf Bachelor und Master in den letzten 3 Jahren weiter vorangeschritten ist. Knapp drei Viertel der Studierenden in Thüringen (73%) streben einen Bachelor- oder Master-Abschluss an. Der Anteil von Diplom-Studiengängen ist deutlich zurückgegangen (Uni-Diplom von 20% auf 8%; FH-Diplom von 8% auf 1%).

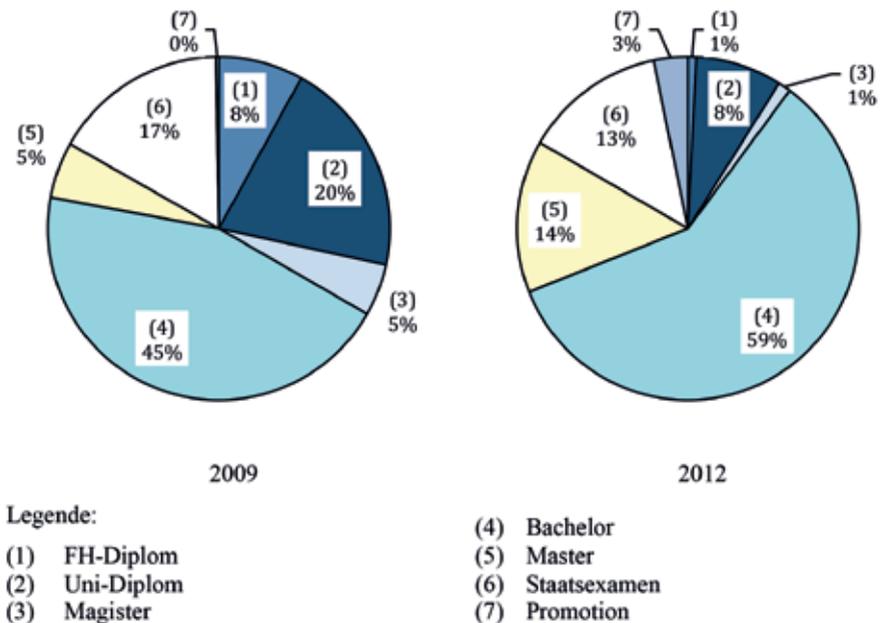


Abb. 2.3: Studierende in Thüringen nach Studienabschluss (Anteile in %)

Die Diplom-Studiengänge sind im Auslaufen begriffen. An den Thüringer Universitäten strebte 2012 etwa jeder zehnte Studierende noch einen Diplom-Abschluss an. An den Fachhochschulen im Freistaat dominieren die „neuen“ Studiengänge (79% Bachelor, 18% Master). Lediglich etwa 3% der befragten FH-Studenten waren noch in einem Diplom-Studiengang eingeschrieben.

2.2 Studienverlauf

Um die zunehmende Vielfalt der Studienangebote zu berücksichtigen, wurde im Rahmen der 20. Sozialerhebung erstmals eine Frage nach der Studienform gestellt.

Frage 3

Betreiben Sie Ihr Studium entsprechend der offiziellen Regelung Ihrer Hochschule als Vollzeit- / Teilzeit- / berufsbegleitendes/ duales/ Fernstudium?

Die Thüringer Stichprobe setzt sich zu 97% aus Vollzeitstudenten zusammen. Im Teilzeitstudium und im berufsbegleitenden Studium befanden sich jeweils 5 der Befragten. Auch bundesweit spielen diese Studienformen eine geringe Rolle (jeweils 1%). An der 20. Sozialerhebung haben sich aus Thüringen keine Fernstudenten und nur ein Student in einem dualen Studiengang beteiligt.

Frage 4

Haben Sie bereits einen Hochschulabschluss erworben?

Von den befragten Studierenden in Thüringen können 19% bereits einen Hochschulabschluss vorweisen, als Abschlussart wurde am häufigsten der Bachelor genannt (77%), gefolgt vom Diplom an einer Fachhochschule oder Universität (zusammen 12%).

Frage 5

Haben Sie seit Ihrer Erstimmatrikulation das Hauptstudienfach oder den angestrebten Abschluss gewechselt?

Etwa 16% der Studierenden in Thüringen gaben an, das Studienfach und/oder den Abschluss gewechselt zu haben – gegenüber der vorangegangenen Erhebung ein leicht gesunkener Anteil (2009: 18%). Die rückläufige Tendenz im Wechsler-Anteil wurde auch bundesweit beobachtet (von 19% auf 17%). Der Wechsel von Fach und/oder Abschluss fand in Thüringen in den meisten Fällen in den ersten beiden Semestern statt (55%); zu späten Wechseln – nach dem 4. Semester – kam es in etwa 14% der Fälle.

Frage 6

Sind Sie derzeit in einem Masterstudiengang eingeschrieben?

Mit der Umstellung auf gestufte Studienabschlüsse wird die Bedeutung des Master-Studiums zunehmen. In Deutschland stellen Master-Studierende – gemessen an der Art des Abschlusses – mit einem Anteil von 12% die drittgrößte Gruppe im Erststudium dar, nach den Bachelor-Studierenden (59%) und den Staatsexamens-Studiengängen (16%). In Thüringen gaben 14% der Befragten den Master-Abschluss als Studienziel

an. Wegen der geringen Fallzahl (48 Einzelfälle) erfolgt an dieser Stelle keine weitere Differenzierung.

Frage 7

Seit wie vielen Semestern (einschl. Sommersemester 2012) sind Sie im derzeitigen Studiengang eingeschrieben?

Frage 8

Wie viele Semester (einschl. Sommersemester 2012) sind Sie bisher insgesamt an Hochschulen eingeschrieben?

Die Antworten auf diese beiden Fragen vermitteln einen Eindruck von der Zusammensetzung der Stichprobe, sie werden für weitere Analysen in Abhängigkeit von der Semesterzahl benötigt. Aus Thüringer Sicht fällt der etwas gestiegene Anteil Studierender mit mehr als 14 Hochschul-Semestern auf (2009: 3%; 2012: 5%); in der Gesamtstichprobe gibt es anteilig noch mehr „Langzeitstudenten“ (knapp 8%).

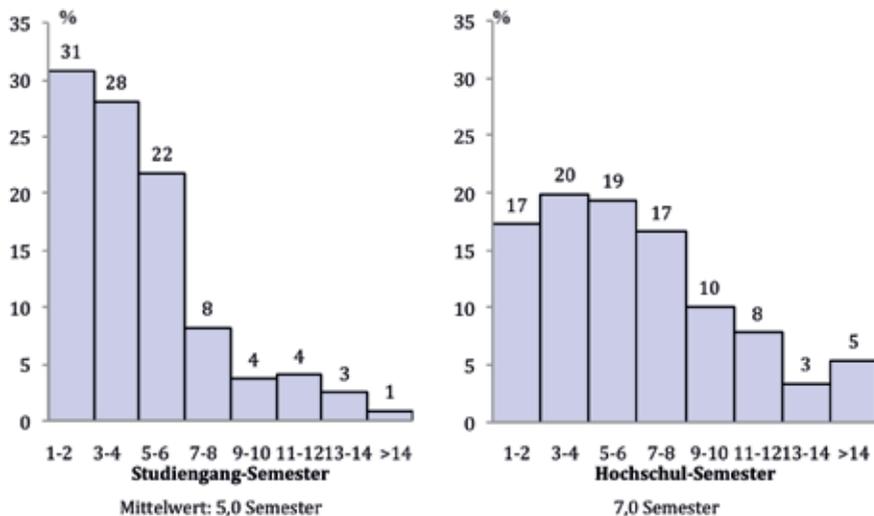


Abb. 2.4.: Studierende in Thüringen nach Anzahl der Studiengang-Semester und nach Anzahl der Hochschul-Semester (Anteile in %)

Frage 9**An welcher Hochschule sind Sie im Sommersemester 2012 immatrikuliert?**

Bei der Zufallsstichprobe zur 20. Sozialerhebung erhielt jeder 27. im Sommersemester 2012 immatrikulierte Studierende der teilnehmenden Hochschulen einen Fragebogen. In Thüringen wurden insgesamt 1040 Studierende gebeten, sich an der Erhebung zu beteiligen. Aus der nachfolgenden Tabelle geht hervor, wie viele Studierende dieser Bitte nachkamen und verwertbare Angaben für die Auswertung machten.

| Hochschule | ungewichtete Fallzahlen |
|-------------------------------------|--------------------------------|
| Universitäten | |
| Friedrich-Schiller-Universität Jena | 120 |
| Universität Erfurt | 55 |
| Technische Universität Ilmenau | 47 |
| Bauhaus-Universität Weimar | 11 |
| Hochschule für Musik Weimar | 5 |
| | 238 |
| Fachhochschulen | |
| Ernst-Abbe-Fachhochschule Jena | 39 |
| Fachhochschule Erfurt | 30 |
| Fachhochschule Nordhausen | 23 |
| Fachhochschule Schmalkalden | 16 |
| | 108 |
| Thüringen | 346 |

Tab. 2.1: Zusammensetzung der Thüringer Stichprobe

Wie im Abschnitt 1 erläutert, werden die Einzelfälle gewichtet, damit sich die Studierenden in dem Verhältnis in der Stichprobe wiederfinden, welches der Grundgesamtheit entspricht. In den Sonderauszählungen für das Studentenwerk Thüringen wird mit 270 Universitäts-Studierenden und 76 FH-Studierenden gerechnet – offenbar gab es aus der Sicht des Studentenwerkes über-

proportional viele Antworten von FH-Studierenden im Rücklauf. Aus der Sicht des Bundeslandes Thüringen stimmte die realisierte Stichprobe fast mit der tatsächlichen Grundgesamtheit überein. In der Länderauswertung werden 244 Universitäts-Studierende und 102 FH-Studierende angegeben.

Frage 10

Haben Sie Ihr Studium zwischendurch (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen?

In Thüringen gaben 9% der Befragten an, ihr Studium unterbrochen zu haben. Unter den Studierenden an Universitäten kommen Studienunterbrechungen häufiger vor als unter den Studierenden an Fachhochschulen (Uni: 10%; FH: 4%). Während bundesweit die Studienunterbrechungsquote seit 2003 kontinuierlich gesunken ist (2003: 15%; 2012: 9%), war in Thüringen in den letzten 3 Jahren ein leichter Anstieg zu beobachten (2009: 8%).

Als Grund für die Unterbrechung führten Männer am häufigsten das Sammeln anderer Erfahrungen und Zweifel am Sinn des Studiums an. Von den Frauen werden Unterbrechungen aufgrund einer Schwangerschaft bzw. Kindererziehungszeiten am häufigsten genannt oder weil sie andere Erfahrungen sammeln wollen. Finanzielle Probleme waren dagegen nur selten der Grund für Unterbrechungen.

Knapp 40% der Thüringer Studienunterbrecher pausierten nur ein Semester; bei weiteren 22% dauerte die Unterbrechung zwei Semester.

Frage 11

Haben Sie während Ihrer Studienzeit innerhalb Deutschlands die Hochschule gewechselt?

Seit 2003 ist in Thüringen bei den Hochschulwechslern ein kontinuierlicher Anstieg zu beobachten (2003: 10%; 2012: 16%). Deutschlandweit lag der Anteil Studierender mit Hochschulwechsel ebenfalls bei 16%. Die in der Gesamtstichprobe beobachtete Tendenz – Studierende, die zu Studienbeginn an einer Universität eingeschrieben waren, wechseln anteilig häufiger die Hochschule als Studierende, die ihr Studium an einer Fachhochschule begonnen haben – bestätigt sich auch in Thüringen.

Bei einem Hochschulwechsel spielen in der Regel mehrere Gründe eine Rolle. Die Hochschulwechsler in Thüringen gaben – bei der Möglichkeit von Mehrfachnennungen – am häufigsten den Wechsel des Studienganges (72%) und ein eher den Erwartungen entsprechendes Studienangebot (66%) als (sehr) ausschlaggebend an. Auch bundesweit spielen diese Gründe eine (sehr)

wichtige Rolle, jedoch in anderer Rangfolge und mit geringeren Häufigkeiten (Wechsel Studiengang: 59%; passenderes Studienangebot: 67%).

Frage 12

Welche der drei folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Ihre derzeitige Studien- und Lebenssituation zu?

Studium und Hochschule

- bilden den Mittelpunkt, auf den fast alle meine Interessen und Aktivitäten ausgerichtet sind.
- sind mir gleich wichtig wie andere Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule.
- stehen eher im Hintergrund, weil meine Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule vorrangig sind.

Zur Einschätzung der gegenwärtigen Bedeutung des Studiums gab in Thüringen fast jede(r) Zweite an, dass Studium und Hochschule gleich wichtig sind wie andere Interessen und Aktivitäten außerhalb der Hochschule. Für fast genau so viel bilden Studium und Hochschule den Lebensmittelpunkt (48%). Nur für Wenige steht das Studium eher im Hintergrund (3%).

Eine ähnliche Einschätzung lässt sich in der Gesamtstichprobe beobachten. Hierbei wird insbesondere auf die starke Abhängigkeit zwischen der Zentralität des Studiums und dem studentischen Zeitbudgets sowie der Erwerbsbelastung hingewiesen.²

3 Zeitaufwand für Studium und Geld verdienen

3.1 Zeitbudget

Frage 13

Wie viele Stunden haben Sie im Sommersemester 2012 während der letzten für Sie typischen Semesterwoche täglich für folgende Aktivitäten aufgewandt?

- Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Seminare, Praktika usw.)
- Sonstiger studienbezogener Aufwand (Vor- und Nachbereitung, Fachlektüre, Studien-, Haus- und Abschlussarbeiten, Bücher ausleihen, Sprechstunden usw.)

² Vgl. [3], S. 353 ff

- Tätigkeiten gegen Bezahlung (Job, freiberufliche oder selbständige Tätigkeit)

Die Zeitaufwände für die genannten Tätigkeiten hängen von vielen Faktoren – wie Hochschulart, Studienart, Studienfach oder Alter – ab. Wie in den vorangegangenen Sonderauswertungen für Thüringen werden an dieser Stelle zunächst Auswertungen getrennt nach der Hochschulart vorgenommen.

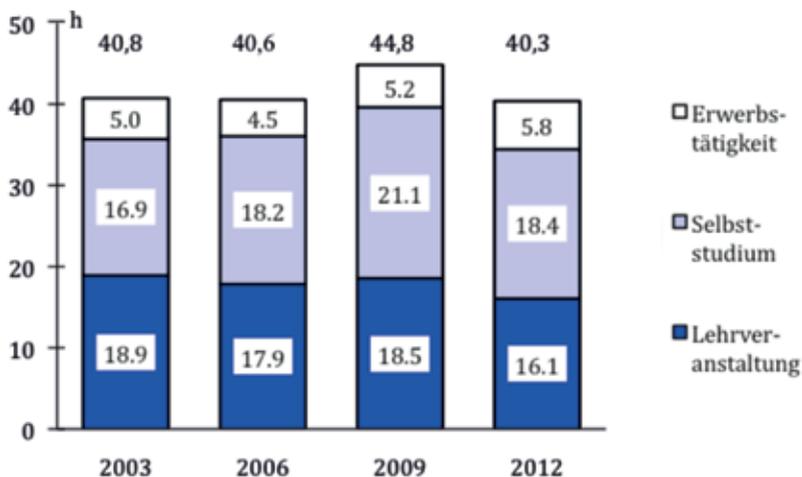


Abb. 3.1: Zeitliche Belastung der Studierenden an Thüringer Universitäten (Mittelwerte in Stunden)

Studierende an Thüringer Universitäten investierten im Sommersemester 2012 während einer typischen Woche etwa 16 Stunden in den Besuch von Lehrveranstaltungen und 18 Stunden in das Selbststudium. Im Vergleich zu vorangegangenen Erhebungen hat sich der studienbezogene Aufwand an Thüringer Universitäten verringert; er unterscheidet sich nur geringfügig vom bundesweiten Durchschnitt (Lehrveranstaltungen: 16,0 h; Selbststudium: 18,6 h). Zwischen 2009 und 2012 gab es vielerorts Überarbeitungen der Studienordnungen für die neuen Studiengänge. Dies führte möglicherweise zu einer zeitlichen Entlastung der Studierenden.

Das Studium an einer Fachhochschule ist typischerweise mehr strukturiert und formalisiert. Dies zeigt sich insbesondere in einem höheren Aufwand für den Besuch von Lehrveranstaltungen.

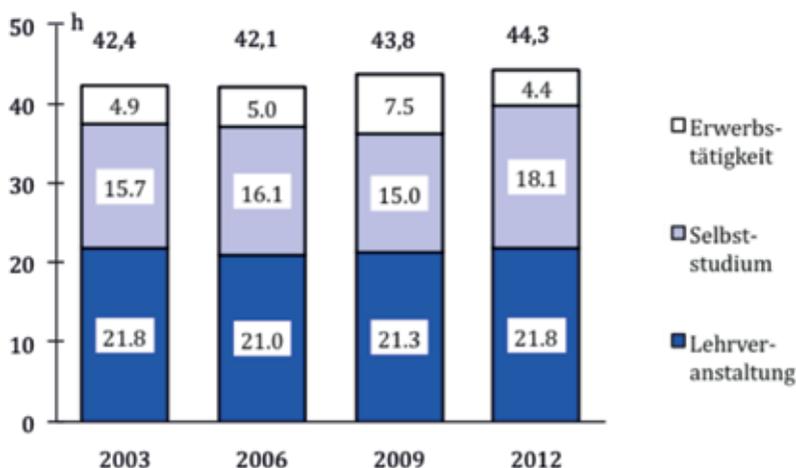


Abb. 3.2: Zeitliche Belastung der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen (Mittelwerte in Stunden)

Für die befragten Studierenden an Thüringer Fachhochschulen ergab sich ein mittlerer studienbezogener Zeitaufwand von 40 Stunden pro Woche (22 Stunden für Lehrveranstaltungen, 18 Stunden für das Selbststudium). Im Vergleich zu 2009 fällt die im Mittel um 3 Stunden längere Zeit für das Selbststudium besonders auf. Außerdem liegen die Angaben der FH-Studierenden in Thüringen zur zeitlichen Belastung durch das Studium deutlich über dem Bundesdurchschnitt (21 Stunden für Lehrveranstaltungen, 15 Stunden für das Selbststudium).

In Zukunft könnte die Unterscheidung zwischen Bachelor- und Master-Studierenden bei der Untersuchung der zeitlichen Belastung eine größere Rolle spielen. Wegen der geringen Fallzahlen in Thüringen ist die Repräsentativität der Ergebnisse aus der Befragung 2012 stark eingeschränkt und eine Unterteilung nach Hochschulart und Abschlussart in Thüringen nicht sinnvoll.

| Zeit für | Thüringen | | Deutschland | | Deutschland | |
|---------------------|-------------|-------------|-------------|-----------|-------------|-----------|
| | Bachelor | Master | FH/BA | FH/MA | Uni/BA | Uni/MA |
| Lehrveranstaltungen | 19,5 | 14,8 | 18 | 14 | 22 | 15 |
| Selbststudium | 15,9 | 19,5 | 16 | 20 | 14 | 20 |
| Erwerbstätigkeit | 4,0 | 8,1 | 6 | 9 | 8 | 10 |
| Gesamt | 39,4 | 42,4 | 40 | 43 | 44 | 45 |

Tab. 3.1: Zeitliche Belastung der Studierenden nach Abschlussart (Mittelwerte in h)

Zwischen Studentinnen und Studenten können 2012 in Thüringen keine Unterschiede beim durchschnittlichen Studienaufwand insgesamt festgestellt werden. Der Job neben dem Studium belastet die Frauen aber stärker als die Männer. Insgesamt gesehen hat sich in den letzten 3 Jahren die durchschnittliche Arbeitswoche bei Männern und Frauen verkürzt.

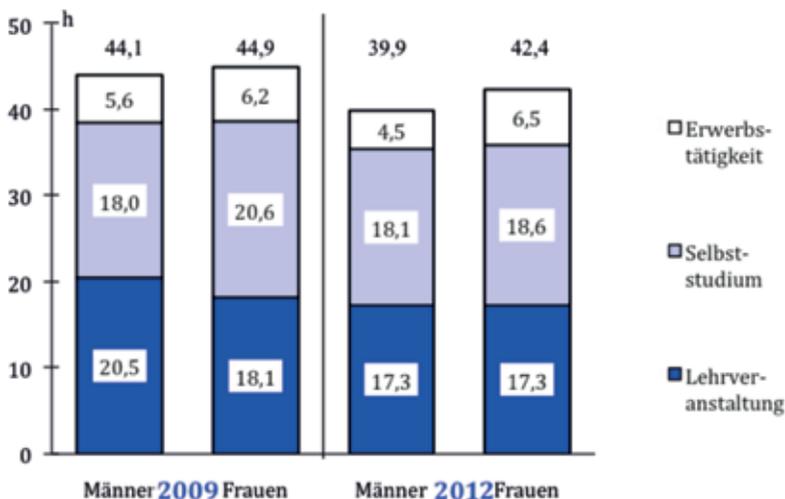


Abb. 3.3: Zeitliche Belastung der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (Mittelwerte in Stunden)

Im regionalen Vergleich investieren Studierende in Baden-Württemberg die meiste Zeit in ihr Studium (37,9 h), gefolgt von Mecklenburg-Vorpommern (37,4 h) und Schleswig-Holstein (37,0 h). Die Studierenden in Thüringen kommen beim studienbezogenen Aufwand auf Rangplatz 4 (36,0 h). Der Aufwand für Erwerbstätigkeiten neben dem Studium ist in den neuen Ländern nach wie vor etwas niedriger als in den alten Ländern. In Thüringen erreichte der Erwerbsaufwand mit durchschnittlich 5,4 Stunden pro Woche den kleinsten Wert, Studierende in Berlin jobben mit 11,3 Stunden die längste Zeit neben dem Studium.

3.2 Einschätzung der zeitlichen Belastung

Mit der nachfolgenden Frage wurden die Studierenden gebeten, ihre „gefühlte“ Belastung durch das Studium auf einer 5-stufigen Skala einzuschätzen.

Frage 14

Wie beurteilen Sie Ihre zeitliche Belastung durch das Studium während der Vorlesungszeit?

zu gering (1) / ... / zu hoch (5)

Von den befragten Studierenden an Thüringer Universitäten schätzen 38% die zeitliche Inanspruchnahme durch das Studium als hoch oder sehr hoch ein, etwas mehr als die Hälfte fühlt sich offenbar genau richtig gefordert. Lediglich 8% empfinden die Studienbelastung als (zu) gering.

Wie die nachfolgende Graphik verdeutlicht, unterscheiden sich die Thüringer Universitätsstudierenden in der Einschätzung der empfundenen zeitlichen Belastung deutlich vom bundesweiten Durchschnitt. Hier fällt der Anteil der überforderten Studierenden mit 47% deutlich höher aus.

Gegenüber der Erhebung aus dem Jahr 2009 beurteilen die Studierenden ihre zeitliche Belastung sichtlich entspannter. Ein Aspekt für diese Entwicklung ist sicherlich auch der bereits erwähnte geringere Zeitaufwand für das Studium (vgl. Abb. 3.1).

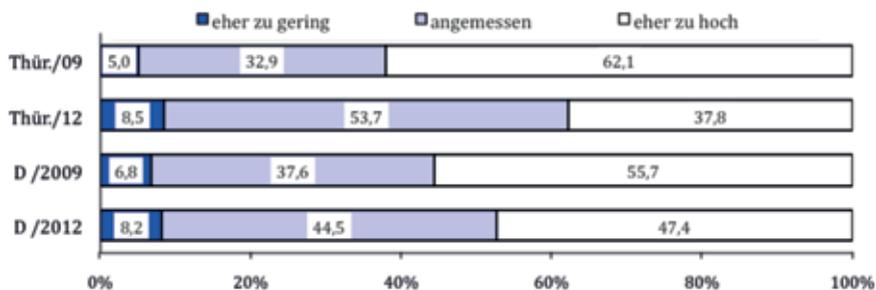


Abb. 3.4: Beurteilung der zeitlichen Belastung durch das Studium an einer Universität in der Vorlesungszeit (Anteile in %)

Studierende an Thüringer Fachhochschulen bewältigen im Durchschnitt eine 44-Stunden-Woche. Mehr als die Hälfte von ihnen (55%) stuft sich als (zu) hoch belastet ein. Im Vergleich zu 2009 beschreiben anteilig mehr FH-Studierende die zeitliche Belastung im Studium als (zu) hoch. In den letzten 3 Jahren gab es Reformen zur Verbesserung der Studierbarkeit in den „neuen“ Studiengängen. Diese konnten an den Fachhochschulen offensichtlich noch nicht zur gefühlten Entlastung beigetragen.

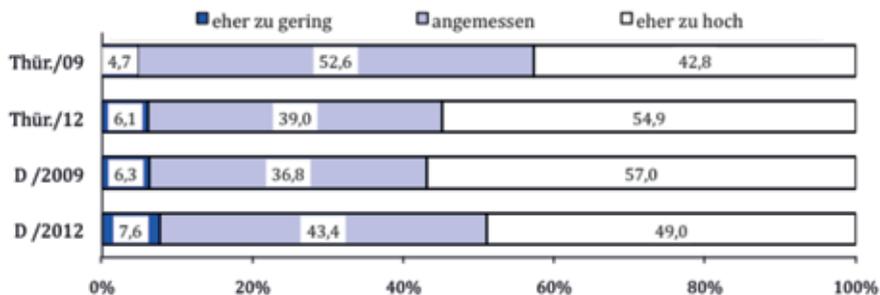


Abb. 3.5: Beurteilung der zeitlichen Belastung durch das Studium an einer Fachhochschule in der Vorlesungszeit (Anteile in %)

Studierende in Bachelor- und Masterstudiengängen bewerteten ihre zeitliche Belastung durch das Studium ähnlich. Von den Studierenden mit dem Abschlussziel Bachelor fühlten sich 39% (zu) stark belastet, 53% gerade richtig

und 8% unterfordert. Bei den (wenigen) befragten Master-Studierenden in Thüringen lagen die entsprechenden Anteile bei 42% - 46% - 12%.

Die Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht fiel etwas deutlicher aus. Etwa 46% der Studentinnen empfanden ihre zeitliche Belastung optimal, etwa 44% (zu) hoch. Bei den männlichen Kommilitonen fühlten sich 55% angemessen ausgelastet, 39% (zu) stark gefordert.

4 Vorbildung der Studierenden

4.1 Studienberechtigung

Frage 15

Welche Studienberechtigung hatten Sie bei der Erstimmatrikulation?

Der überwiegende Teil der Studierenden verfügt über eine allgemeine Hochschulreife/Abitur (vgl. Tab. 4.1). In Thüringen fällt dieser Anteil noch höher aus als bundesweit. Parallel dazu wird in Thüringen die Fachhochschulreife immer seltener (2009: 12%). Selbst an Fachhochschulen steigt der Anteil Studierender mit allgemeiner Hochschulreife (2009: 56%; 2012: 62%).

| Art der Studienberechtigung | Thüringen | Deutschland |
|------------------------------|-----------|-------------|
| allgemeine Hochschulreife | 89,1 | 83,2 |
| fachgebundene Hochschulreife | 1,9 | 4,1 |
| Fachhochschulreife | 8,3 | 11,7 |
| andere Studienberechtigung | 0,7 | 0,9 |

Tab. 4.1: Erworbene Studienberechtigung der Studierenden (Anteile in %)

Frage 16

In welchem Bundesland haben Sie Ihre Studienberechtigung erworben?

Den Umfragedaten der Sozialerhebungen zu Folge sinkt der Anteil Studierender in Thüringen, die auch ihre Studienberechtigung in Thüringen erworben haben, seit 2003 kontinuierlich. Im Jahr 2012 kamen erstmals mehr als die Hälfte der Studierenden in Thüringen aus einem anderen Bundesland (55%). Die zunehmende Attraktivität Thüringens für Studierende aus anderen Bun-

desländern erstreckt sich auf Universitäten wie auf Fachhochschulen. In den vorangegangenen Sozialerhebungen wurden beim Zuspruch auswärtiger Studierender beachtliche Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen beobachtet. Im Jahr 2012 fielen diese Unterschiede wesentlich geringer aus. An den Thüringer Fachhochschulen stieg der Anteil auswärtiger Studierender um 17 Prozentpunkte.

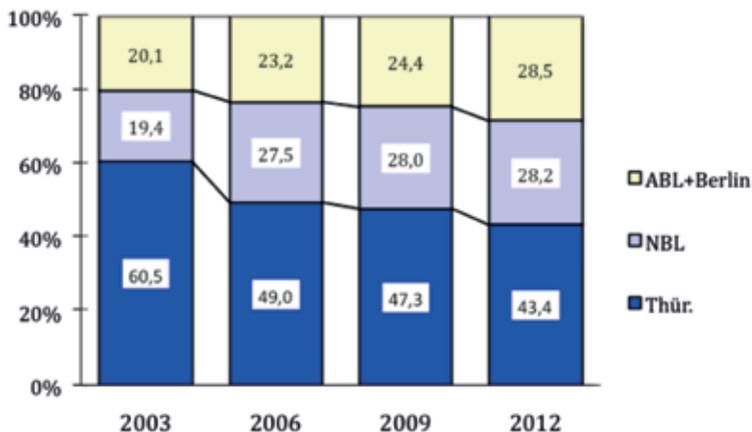


Abb. 4.1: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Universitäten u.ä. (Anteile in %)

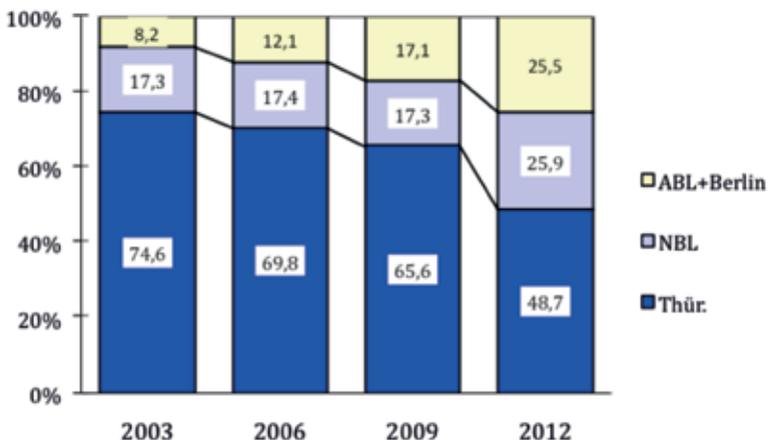


Abb. 4.2: Regionale Herkunft der Studierenden an Thüringer Fachhochschulen (Anteile in %)

Für den rückläufigen Anteil Studierender aus Thüringen in Thüringen könnte es zwei Ursachen geben:

- Die wachsende Attraktivität der Thüringer Hochschulen lockt immer mehr junge Menschen aus anderen Bundesländern zum Studium nach Thüringen.
- Immer mehr Thüringer verlassen ihre Heimat und gehen zum Studium in ein anderes Bundesland.

Von HIS wurden regionale Unterschiede in der Mobilitätsquote der Studierenden herausgearbeitet. In Brandenburg (71%) sowie in Schleswig-Holstein und in Thüringen (je 59%) zieht es vergleichsweise viele junge Menschen zum Studium in ein anderes Bundesland. In bevölkerungsreichen Bundesländern mit einer großen Auswahl an Hochschulen und Studienfächern sind es dagegen weniger als ein Drittel (Baden-Württemberg: 31%; Bayern: 23% und Nordrhein-Westfalen: 21%).

Frage 17

Wie viele Monate lagen bei Ihnen zwischen dem Erwerb der Studienberechtigung und der Erstimmatrikulation?

In Thüringen wie in Deutschland hat über ein Drittel der Studierenden direkt, d.h. innerhalb von 3 Monaten nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung, mit dem Studium begonnen. Unter den Männern gibt es in Thüringen vergleichsweise viele „Späteinsteiger“ nach mehr als einem Jahr (Thür.: 52%; D: 41%).

| Wartezeit | Thüringen | | Deutschland | |
|------------------|-----------|--------|-------------|--------|
| | Männer | Frauen | Männer | Frauen |
| 0 bis 3 Monate | 26,6 | 43,7 | 30,4 | 40,0 |
| 4 bis 6 Monate | 13,0 | 21,5 | 16,6 | 22,6 |
| 7 bis 12 Monate | 8,8 | 1,6 | 12,5 | 9,7 |
| 13 bis 18 Monate | 33,9 | 19,6 | 25,8 | 12,9 |
| 19 bis 24 Monate | 2,5 | 2,2 | 3,0 | 2,1 |
| über 24 Monate | 15,2 | 11,4 | 11,8 | 12,8 |

Tab. 4.2: Wartezeit zwischen Studienberechtigung und Studienbeginn (Anteile in %)

Trotz Aussetzung der Pflicht zum Wehr- bzw. Ersatzdienst verlängerte sich bei den Männern in Thüringen in den letzten 3 Jahren die mittlere Wartezeit bis zum Studium. Die bundesweit beobachtete Angleichung der Wartezeit von Studentinnen und Studenten bestätigte sich in Thüringen nicht.

| | 2000 | 2003 | 2006 | 2009 | 2012 |
|--------|------|------|------|------|------|
| Männer | 17,5 | 17,2 | 17,4 | 12,8 | 16,3 |
| Frauen | 11,5 | 12,3 | 13,3 | 12,3 | 11,5 |

Tab. 4.3: Wartezeit bis zum Studienbeginn der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht (arithm. Mittel in Monate)

4.2 Berufsausbildung vor dem Studium

Frage 18

Hatten Sie vor der Erstimmatrikulation bereits eine Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen?

Etwa jeder fünfte Studierende in Thüringen hat vor Beginn des Studiums eine Berufsausbildung absolviert. Erwartungsgemäß ist der Anteil Studierender mit Berufsausbildung an Fachhochschulen (49%) deutlich höher als an Universitäten (12%).

Während zwischen 2006 und 2009 ein deutlicher Rückgang an Studierenden mit Berufsausbildung zu beobachten war, haben sich zwischen 2009 und 2012 die Anteile wieder erhöht.

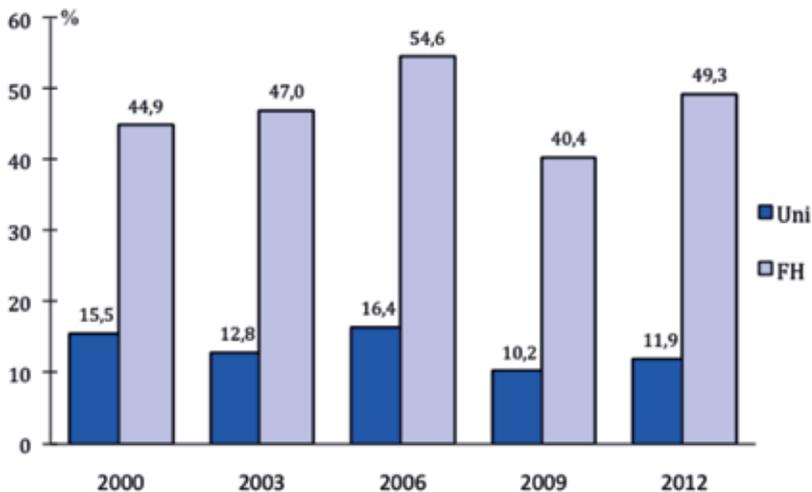


Abb. 4.3: Studierende in Thüringen mit abgeschlossener Berufsausbildung (Anteile in %)

Der Abschluss der Berufsausbildung kann zeitlich gesehen vor, mit oder nach dem Erwerb der Hochschulreife erfolgen. In Thüringen lag der Anteil Studierender mit Berufsabschluss nach dem Erwerb der Hochschulzulassung deutlich über dem Bundesdurchschnitt (Thür.: 54%; D: 43%). Damit verlängern sich die Wartezeiten bis zum Studienbeginn (vgl. Abschnitt 4.1).

5 Finanzielle Situation im Sommersemester 2013

5.1 Einnahmen

Frage 19

Wie viel Geld steht Ihnen durchschnittlich im Monat während des Sommersemesters 2012 zur Verfügung? Geben Sie bitte für jede zutreffende Finanzierungsquelle den Betrag an.

- von den Eltern
- vom Partner/von der Partnerin
- von anderen Verwandten (z.B. Großeltern, Geschwistern), Bekannten
- Ausbildungsförderung nach dem BAföG - aktueller Förderungsbetrag
- Bildungskredit

- Studienkredit von der KfW Bankengruppe
- Kredit zur Studienfinanzierung von einer anderen Bank/Sparkasse
- eigener Verdienst aus Tätigkeiten während der Vorlesungszeit und/oder der vorlesungsfreien Zeit
- eigene Mittel, die vor dem Studium erworben/angespart wurden
- Waisengeld oder Waisenrente
- Stipendium
- andere Finanzierungsquelle

In die Untersuchung der finanziellen Aspekte des Studierens werden bei den Sozialerhebungen traditionell die sogenannten „Normalstudenten“ einbezogen, d.h. Studierende, die sich im Erststudium befinden, ledig sind und nicht bei den Eltern wohnen. Im Rahmen der 20. Sozialerhebung wurden aber auch Studierende, die sich in einem Master-Studiengang befinden und als einzigen Hochschulabschluss bereits einen Bachelor erworben haben, als Erststudierende gezählt und deshalb in die Gruppe der „Normalstudenten“ eingeordnet.

In Thüringen gehörten zum Befragungszeitpunkt knapp 77% der Studierenden zu dieser Gruppe. Gegenüber vorangegangenen Befragungen variiert der Anteil der „Normalstudenten“ nur geringfügig (2009: 77%; 2006: 80%; 2003: 77%).

Monatliche Gesamteinnahmen

Wie bei allen Sozialerhebungen seit 1994 zeigt bereits der Blick auf die mittlere Höhe der monatlichen Einnahmen erhebliche regionale Unterschiede. Im Vergleich der Bundesländer rangieren die Studierenden in Thüringen (755 Euro), Sachsen (756 Euro) und Sachsen-Anhalt (785 Euro) auf den letzten drei Plätzen. Finanziell am besten ausgestattet sind Studierende in Berlin (922 Euro), in Bremen (924 Euro) und in Hamburg (954 Euro). Der Einnahmenunterschied zwischen den Studierenden in den alten und neuen Bundesländern hat sich in den letzten sechs Jahren nicht wesentlich verringert.

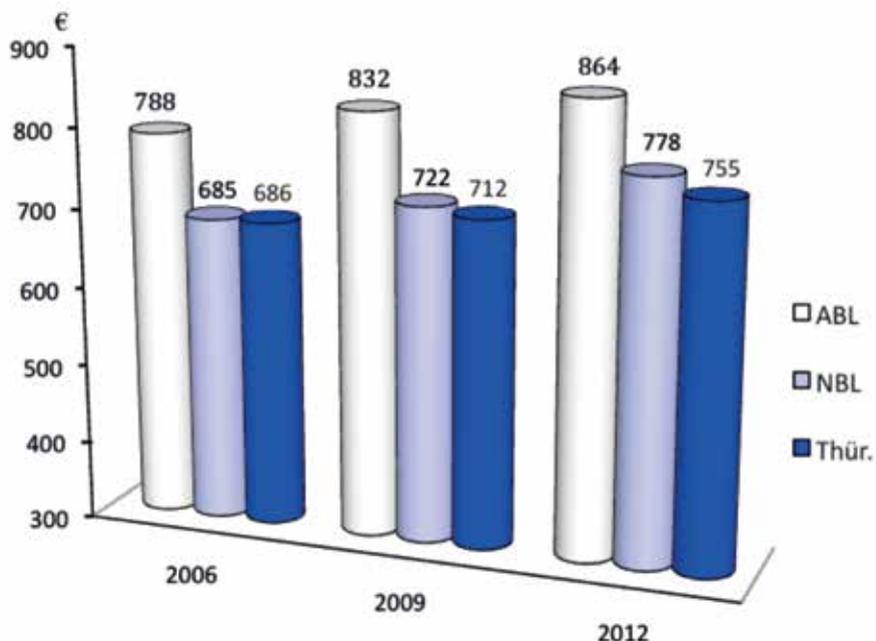


Abb. 5.1: Entwicklung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ (arithm. Mittel in Euro)

Die Einnahmenverteilung verdeutlicht, dass etwa die Hälfte der Studierenden in Thüringen ihren Lebensunterhalt mit Einnahmen unter 700 Euro pro Monat bestreitet. Das arithmetische Mittel von 755 Euro wird durch „Spitzeneinknehmer“ – 11% mit Einnahmen über 1000 Euro – angehoben. Der größte Anteil der Studierenden in Thüringen verfügt über monatliche Einnahmen zwischen 600 und 800 Euro (42%).

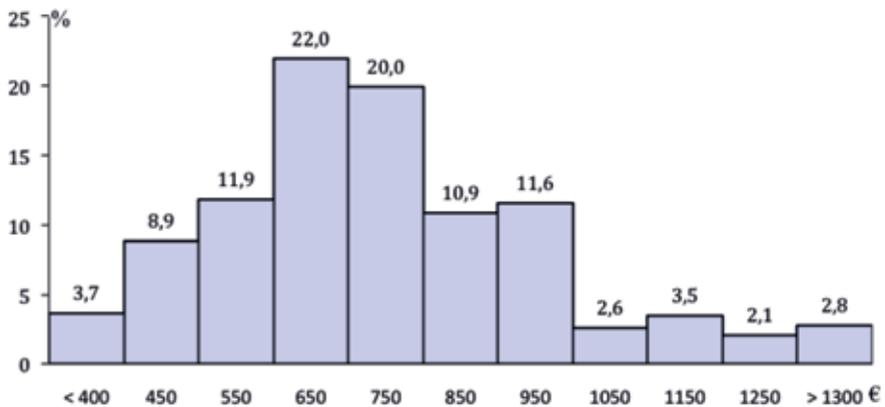


Abb. 5.2: „Normalstudierende“ in Thüringen nach der Höhe der monatlichen Gesamteinnahmen (Anteile in %)

Finanzierungsquellen

Bei der Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen werden traditionell die nachfolgenden Hauptquellen gebildet:

- finanzielle Zuwendungen der Eltern (Bareinnahmen und unbare Einnahmen von den Eltern oder dem Partner),
- Ausbildungsförderung nach dem BAföG,
- eigener Verdienst und
- „übrige Barquellen“ (eigene, vor dem Studium angesparte Mittel, Waisengeld oder Waisenrente, Stipendien).

Die durchschnittliche Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen – ausgewiesen als Anteil der einzelnen Finanzierungsquellen am Gesamtbetrag der monatlichen Einnahmen und bezogen auf alle „Normalstudierende“ und nicht nur auf Studierende mit Einnahmen aus der jeweiligen Quelle – zeigt, dass in Thüringen die höheren monatlichen Einnahmen zwischen den letzten beiden Befragungen zum größten Teil auf höhere Zahlungen der Eltern zurückzuführen sind. Bundesweit liegt der Anteil der elterlichen Leistungen seit 2009 bei 48%. Die Eltern der Studierenden in Thüringen tragen also stärker zur Studienfinanzierung ihrer Kinder bei.

Leicht angestiegen ist in Thüringen außerdem der Selbstfinanzierungsanteil. Der eigene Verdienst umfasst knapp 16% der studentischen Einnahmen – der bundesweite Anteil fällt mit 24% deutlich höher aus.

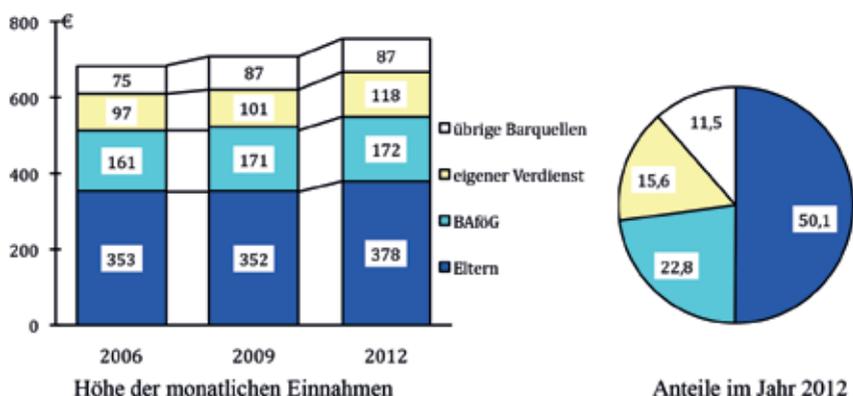


Abb. 5.3: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ in Thüringen (arithm. Mittel in Euro; Anteil je Finanzierungsquelle in %)

Die einzelnen Finanzierungsquellen werden unterschiedlich stark in Anspruch genommen.

Im Jahr 2012 wurden – wie im Jahr 2009 – etwa 88% der befragten „Normalstudierenden“ in Thüringen finanziell durch die **Eltern** unterstützt, sie investierten im Mittel 430 Euro (in bar oder unbar) in das Studium ihrer Kinder. Im Vergleich zum Jahr 2009 ist der mittlere Betrag um 30 Euro gestiegen.

Vergleichbare Ergebnisse liegen für die Gesamtstichprobe vor. In Deutschland betrug der Anteil Studierender mit elterlicher Unterstützung etwa 87%, der durchschnittliche Betrag stieg im Mittel ebenfalls um 30 Euro (von 445 Euro auf 475 Euro).

Von den befragten „Normalstudierenden“ in Thüringen erhielten 40% eine Förderung nach dem **BAföG**. Der durchschnittliche Förderungsbetrag hat sich gegenüber dem Jahr 2009 nur geringfügig erhöht (2012: 436 Euro; 2009: 428 Euro). Im Abschnitt 6 folgen weitere Angaben zu Förderquoten und Förderhöhe.

Knapp 52% der befragten „Normalstudierenden“ in Thüringen setzten 2012 den **eigenen Verdienst** zur Finanzierung ihres Lebensunterhalts ein (2009: 50%); der Betrag stieg in Thüringen im Mittel um 23 Euro (2012: 228 Euro; 2009: 205 Euro).

Unter den **übrigen Barquellen** sind die finanziellen Rücklagen erwähnenswert; etwa 20% der Studierenden verwendeten durchschnittlich 122 Euro pro Mo-

nat aus Erspartem zur Finanzierung ihres Studienalltags. Die anderen in der Frage 19 aufgeführten Finanzierungsformen spielen in den Umfrageergebnissen in Thüringen nur eine untergeordnete Rolle (11 Waisengeld-Empfänger, 5 Kreditnehmer, 6 Stipendiaten).

Die durchschnittliche Höhe der monatlichen Einnahmen hängt von weiteren Merkmalen ab. Wegen der kleinen Fallzahlen in Thüringen sollten die folgenden Angaben mit äußerster Vorsicht betrachtet werden.

Einnahmen und Geschlecht

In Thüringen verfügten Studentinnen im Jahr 2012 im Mittel über 770 Euro, ihre Kommilitonen hatten durchschnittlich 27 Euro weniger im Portemonnaie. Männliche und weibliche Studierende wurden von ihren Eltern in etwa gleich häufig unterstützt (88%). Die Frauen bekamen im Mittel 423 Euro; die Herren im Mittel 435 Euro von ihren Eltern.

Studentinnen erhielten – in Thüringen wie in Deutschland – anteilig häufiger als Studenten eine Förderung nach dem BAföG (Thür.: 43% der Frauen, 36% der Männer; D: 33% der Frauen, 30% der Männer). Bei der durchschnittlichen BAföG-Förderung entsprechen die höheren Beträge für die Frauen in Thüringen nicht dem Bundestrend (Thür.: Frauen: 449 Euro, Männer: 423 Euro; D: Frauen: 439 Euro, Männer: 448 Euro).

Einnahmen und Bildungsherkunft

Bei der Untersuchung der studentischen Einnahmen in Abhängigkeit von der Bildungsherkunft (vgl. Frage 46) entfallen in Thüringen Aussagen zur Herkunftsguppe niedrig. Nur 7 „Normalstudierende“ gehörten zu dieser Gruppe. Für die anderen 3 Gruppen lassen sich in Thüringen – übereinstimmend mit den bundesweiten Ergebnissen – folgende Beobachtungen machen:

- Der Unterhaltsbeitrag der Eltern steigt erwartungsgemäß mit der Bildungsherkunft der Studierenden, von durchschnittlich 294 Euro bzw. 37% der Gesamteinnahmen in der mittleren Herkunftsguppe auf 517 Euro bzw. 71% der Einnahmen in der hohen Gruppe.
- Mit ansteigender Bildungsherkunft verringert sich der BAföG-Anteil als Finanzierungsquelle. In der mittleren Herkunftsguppe stammen durchschnittlich 251 Euro bzw. 31% der Einnahmen aus der BAföG-Förderung.
- Der Anteil des eigenen Verdienstes nimmt mit höherer Bildungsherkunft ab.

In der Gesamtstichprobe wurde festgestellt, dass Studierende aus hochschulnahen Elternhäusern über eine größere Geldsumme verfügen können. In Thü-

ringen sind dagegen Studierende aus der mittleren Herkunftsgruppe finanziell besser ausgestattet als Studierende in der gehobenen oder der hohen Herkunftsgruppe.

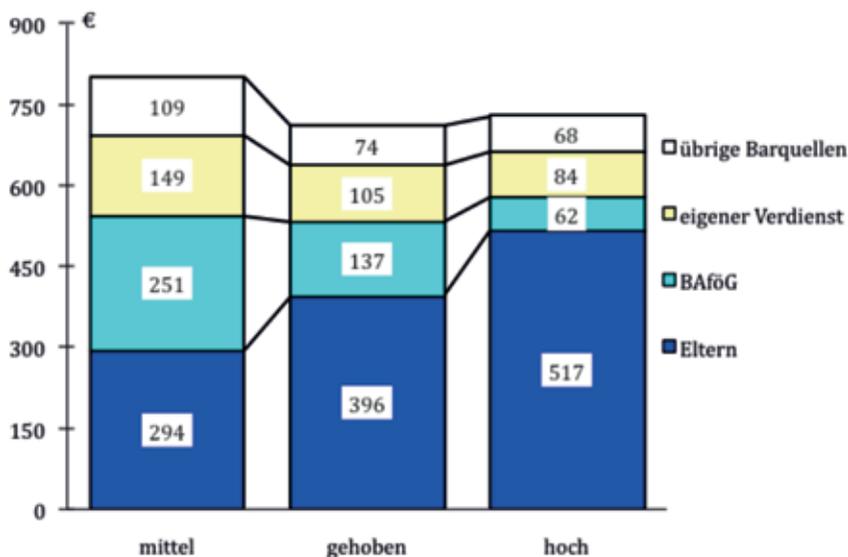


Abb. 5.4: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ in Thüringen nach der Bildungsherkunft (arithm. Mittel in Euro)

Anmerkung: Für die Gruppe „niedrig“ war die Fallzahl zu gering.

Einnahmen und Alter

Für das Bundesland Thüringen liegt eine Sonderauswertung in Abhängigkeit vom Alter vor. Hierzu wurden 4 Altersgruppen „bis 21 Jahre“, „22 bis 25 Jahre“, „26 bis 29 Jahre“ und „über 29 Jahre“ gebildet. Zur letztgenannten Altersgruppe gehörten nur 10 „Normalstudierende“. Wegen der Möglichkeit statistischer Ausreißer werden sie im Folgenden nicht weiter berücksichtigt. Trotz kleiner Fallzahlen (71 „Normalstudierende“ „bis 21 Jahre“, 152 „Normalstudierende“ in der Gruppe „22 bis 25 Jahre“ und 32 in der Gruppe „26 bis 29 Jahre“) lassen sich die bundesweit registrierten Tendenzen auch in der Thüringer Stichprobe beobachten. So steht den Studierenden mit zunehmendem Alter ein höherer Monatsbetrag zur Verfügung. Die durchschnittlichen monatlichen Einnahmen variieren in Thüringen von 706 Euro bei den jüngsten Studierenden bis 828 Euro bei den Studierenden zwischen 26 und 29 Jahren. Dabei sinkt mit zunehmendem Alter die elterliche Unterstützung; zur Studi-

enfinanzierung wird in zunehmendem Maße der eigene Verdienst eingesetzt. In der Gesamtstichprobe weist das BAföG über alle Altersgruppen einen relativ stabilen Anteil auf (zwischen 14 und 18%). In Thüringen gibt es in den drei Altersgruppen größere Unterschiede. Für die (wenigen) Studierenden aus der Altersgruppe „26 bis 29 Jahre“ scheint die BAföG-Förderung eine entscheidende Säule der Studienfinanzierung zu sein.

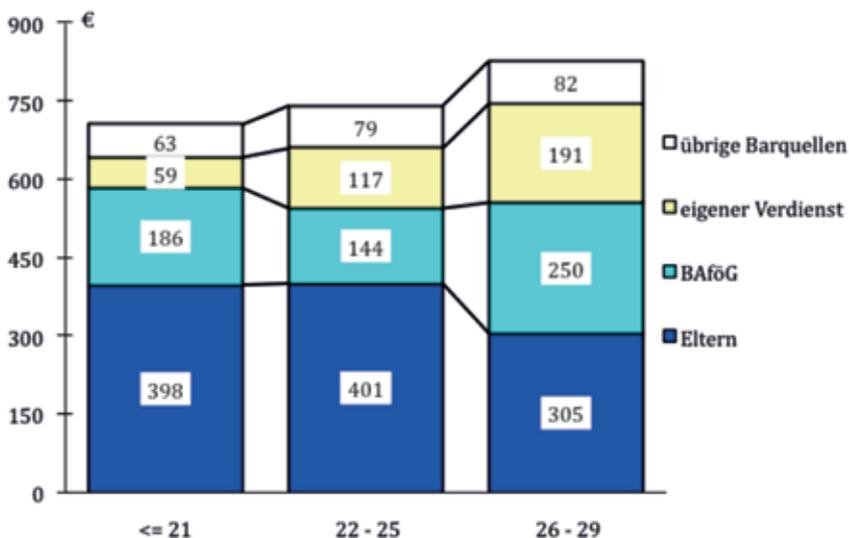


Abb. 5.5: Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen der „Normalstudierenden“ in Thüringen nach Altersgruppen (arithm. Mittel in Euro)

Einnahmen und Abschlussart

Wie bereits bei der Auswertung zu Frage 2 erwähnt, gewinnen die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master zunehmend an Bedeutung. In der Thüringer Stichprobe sind aber noch nicht ausreichend viele Studierende in Master-Studiengängen vertreten, um Unterschiede mit hinreichender statischer Sicherheit nachzuweisen. Dennoch bestätigt sich in Thüringen die bundesdeutsche Tendenz: im Freistaat gaben Master-Studierende im Sommersemester 2012 im Mittel die höchsten Einnahmen an (903 Euro). Die Einnahmen der Bachelor-Studierenden lagen bei durchschnittlich 719 Euro. Da Master-Studierende in der Regel älter sind (Master: 25,5 Jahre; Bachelor: 22,5 Jahre), liegt die Vermutung auf der Hand, dass sich die Einnahmenunterschiede auch auf den Einfluss des Alters zurückführen lassen.

5.2 Ausgaben

Frage 20

Wie viel Geld geben Sie selbst durchschnittlich pro Monat im Sommersemester 2012 für die nachfolgend aufgeführten Positionen aus?

- Miete
- Ernährung
- Kleidung
- Lernmittel
- Ausgaben für Fahrtkosten
- eigene Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente
- Telefon- und Internetkosten, Rundfunk- und Fernsehgebühren, Porto
- Freizeit, Kultur und Sport

Erfahrungsgemäß bereitet den Studierenden die Angabe eines regelmäßigen monatlichen Betrages für die oben genannten Positionen große Schwierigkeiten. Mit Ausnahme der i.d.R. monatlich zu zahlenden Miete stellen die Beträge zu den anderen Positionen nur mehr oder weniger realistische Schätzwerte dar.

Monatliche Ausgaben für ausgewählte Positionen

Die nachfolgende Graphik vermittelt einen ersten Eindruck von der zeitlichen Entwicklung der durchschnittlichen monatlichen Ausgaben je „Normalstudent“. Die Summe der Ausgaben für die ausgewählten Positionen ist zwischen 2009 und 2012 um durchschnittlich 20 Euro gestiegen. Die Höhe der regelmäßigen Ausgaben summierte sich im Sommer 2012 auf 621 Euro (Frauen: 616 Euro; Männer: 627 Euro).

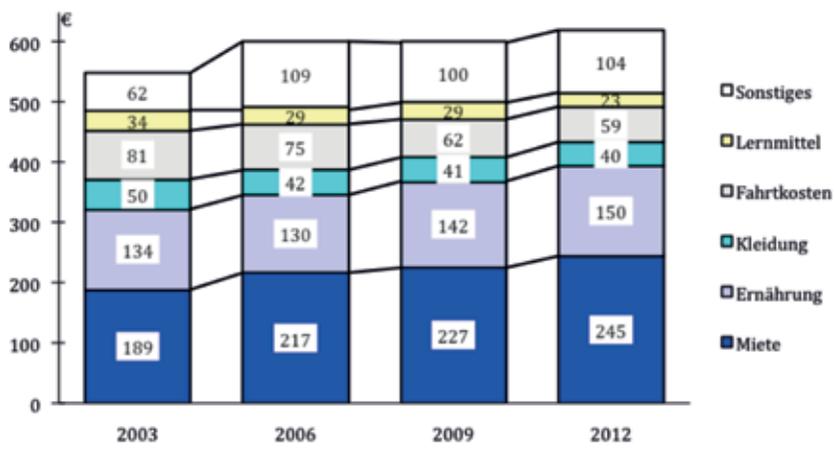


Abb. 5.6: Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ in Thüringen (arithm. Mittel, bezogen auf alle „Normalstudierende“, in Euro)

Ausgaben für Miete

Die Ausgaben für Miete einschließlich Nebenkosten belasten das studentische Budget am stärksten. Sie machten 2012 in Thüringen etwa 32% der Einnahmen bzw. fast 40% der Gesamtausgaben aus – in den vorangegangenen Erhebungen waren diese Anteile noch nie so hoch. Trotzdem ist das Wohnen für Studierende in Thüringen – nach den Ergebnissen der Sozialerhebung – noch sehr preiswert. 2012 gaben Studierende in den alten Ländern durchschnittlich 307 Euro für ihre Miete aus; Studierende in den neuen Ländern im Mittel 253 Euro. Am günstigsten wohnen Studierende in Sachsen (242 Euro) und Sachsen-Anhalt (244 Euro). Im Ländervergleich wurde aber bei den Ausgaben für Miete und Nebenkosten in Thüringen der stärkste Anstieg gegenüber 2009 festgestellt (9%), gefolgt von Berlin und Mecklenburg-Vorpommern (jeweils 8%).

Der Hauptbericht zur 20. Sozialerhebung enthält für 54 Hochschulstandorte mit mehr als 50 verwertbaren Fragebögen im Rücklauf Angaben zur mittleren Höhe der monatlichen Miete (einschließlich Nebenkosten). Die Hochschulstädte mit den höchsten Wohnkosten sind demnach Köln (359 Euro), München (358 Euro) und Hamburg (351 Euro). Jena ordnet sich auf Rangplatz 48 ein (260 Euro). Die geringsten Mietausgaben haben Studierende in Erfurt (248 Euro), Dresden (247 Euro) und Chemnitz (211 Euro).³

Die Höhe der Mietausgaben variiert sehr stark in Abhängigkeit von der studentischen Wohnform (vgl. dazu Abschnitt 8.2).

Ausgaben für Ernährung

Studierende in Thüringen gaben im Sommersemester 2012 monatlich 150 Euro für Ernährung aus (Steigerung gegenüber 2009 um knapp 6%). Die Verteilung der Ernährungsausgaben deutet Unterschiede bei Männern und Frauen an. Für knapp 43% der Studentinnen reichen 100 Euro pro Monat zum Kauf von Lebensmitteln und Getränken aus. Knapp 45% der Studenten in Thüringen benötigen dafür zwischen 50 und 150 Euro.

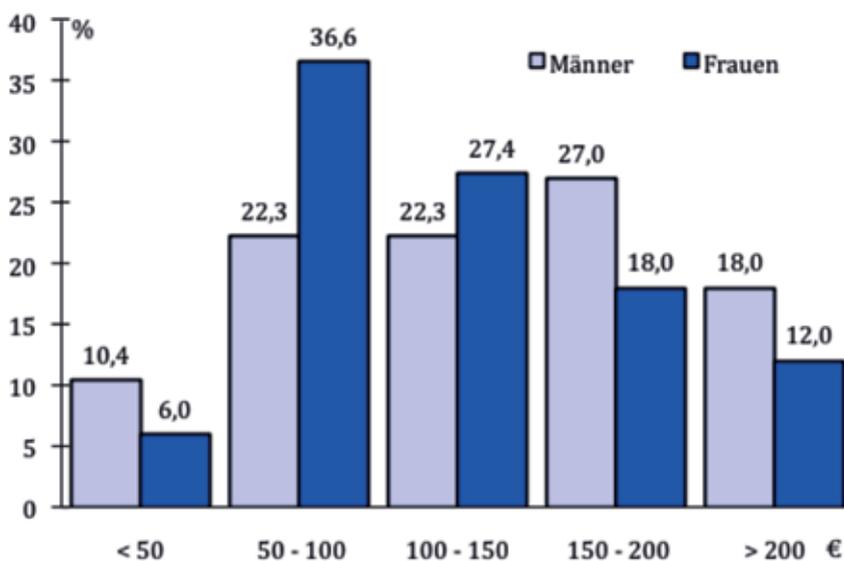


Abb. 5.7: „Normalstudierende“ in Thüringen nach Geschlecht und Höhe der monatlichen Ausgaben für Ernährung (Anteile in %)

Die Verteilung der Studierenden nach der Höhe der monatlichen Ausgaben für Ernährung verdeutlicht aber auch, dass diese Position häufig unterschätzt wird. Mit weniger als 50 Euro lassen sich die Kosten für Lebensmittel und Getränke einschließlich der Mahlzeiten in der Mensa kaum begleichen.

Ausgaben für Kleidung

Bei den Ausgaben für „Kleidung“ gab es in Thüringen seit 2006 kaum Veränderungen. Studentinnen hatten mit 43 Euro geringfügig höhere Aufwendun-

gen für diesen Posten als Studenten (38 Euro). Die Mittelwerte liegen unter dem Bundesdurchschnitt (Frauen: 55 Euro; Männer: 48 Euro).

Fahrtkosten

Der in Abb. 5.6 angegebene Wert von 59 Euro für Kosten für ein Auto und/oder für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist ein Mittelwert, bezogen auf alle „Normalstudierende“. Im Gegensatz zu den anderen Ausgabenpositionen sind viele Studierende nicht von Fahrtkosten betroffen. Im Sommersemester 2012 hatten nur 63% der Studierenden in Thüringen Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel. Durchschnittlich gaben die betroffenen Studierenden dafür monatlich 33 Euro aus (2009: 59%, 36 Euro).

Weniger als ein Drittel der Studierenden (32%) führte laufende Ausgaben für ein Auto an. Die Ausgaben dafür beliefen sich auf 122 Euro (2009: 36%; 111 Euro). Dabei haben Studenten häufiger und höhere Kosten für ein Auto als Studentinnen (Männer: 35%, 131 Euro; Frauen: 27%, 109 Euro).

Ausgaben für Lernmittel

Die entsprechende Frage nach den Ausgaben für Lernmitteln enthält als Hinweis: „Fachliteratur, Schreibwaren, Kopien, Chemikalien, Druckerpatronen usw.; aber nicht: Anschaffungskosten für einen Computer, ein Instrument o.ä.“. Thüringer „Normalstudierende“ gaben 2012 durchschnittlich 23 Euro pro Monat für diese Position aus. Etwa 6% der „Normalstudierenden“ in Thüringen haben diesbezüglich gar keine Ausgaben, ein Drittel wendet hierfür nicht mehr als 10 Euro pro Monat auf.

Der bundesweit ermittelte Durchschnittsbetrag der monatlichen Lernmittele Ausgaben lag 2012 bei 27 Euro.

Sonstige Ausgaben

Die Sammelposition „Sonstiges“ in Abb. 5.6 umfasst Aufwendungen

- für die eigene Krankenversicherung sowie Arztkosten und Medikamente
- für Telefon- und Internetkosten, Rundfunk- und Fernsehgebühren, Porto und
- für Freizeit, Kultur und Sport.

(1) Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente (im Mittel 32 Euro)

Ob Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente anfallen, hängt stark vom Alter der Studierenden ab. Viele jüngere Studierende können noch über die Eltern familienversichert sein. 57% der Studierenden in Thüringen gaben an, dass sie Ausgaben für eine eigene Krankenversicherung haben. Im Durchschnitt wenden die Betroffenen dafür 57 Euro auf. Vergleichswerte

aus vorangegangenen Erhebungen bzw. zur Situation in Deutschland enthält die nachfolgende Tabelle.

| | Monatliche Ausgaben für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente | | | |
|-----------------|--|------------|------------|----------------|
| | Thür./2006 | Thür./2009 | Thür./2012 | Deutschl./2012 |
| davon betroffen | 61% | 60% | 57% | 60% |
| mittlere Höhe | 48 Euro | 46 Euro | 57 Euro | 66 Euro |

Tab. 5.1: Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ für Krankenversicherung usw.

(2) Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren (im Mittel 27 Euro)

Die Kosten der Studierenden für Kommunikation und Mediennutzung liegen 2012 in Thüringen wie deutschlandweit leicht unter den Durchschnittswerten aus dem Jahr 2009. Bundesweit wurde registriert, dass Studierende, die im Wohnheim oder in einer Wohngemeinschaft leben, verhältnismäßig geringe Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren haben. Diese Beobachtung bestätigt sich – trotz kleiner Fallzahlen – auch in Thüringen.

| | Monatliche Ausgaben für Telefon, Internet, Rundfunk- und Fernsehgebühren | | | |
|-----------------|---|------------|------------|----------------|
| | Thür./2006 | Thür./2009 | Thür./2012 | Deutschl./2012 |
| davon betroffen | 95% | 90% | 88% | 89% |
| mittlere Höhe | 37 Euro | 34 Euro | 30 Euro | 33 Euro |

Tab. 5.2: Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ für Telefon, Internet usw.

(3) Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport (im Mittel 45 Euro)

Bei den Freizeitausgaben gab es in Thüringen keine größeren Veränderungen zu vorangegangenen Erhebungen. Interessanterweise fällt 2012 der ermittelte monatliche Durchschnittsbetrag für kulturelle und sportliche Aktivitäten bei den Studentinnen etwas höher aus als bei den Studenten (Frauen: 52 Euro; Männer: 49 Euro). In Deutschland ist die Relation umgekehrt; hier geben Stu-

dentinnen im Mittel 11 Euro weniger für Freizeit, Kultur und Sport aus als Studenten (Frauen: 63 Euro; Männer 74 Euro).

| | Monatliche Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport | | | |
|-----------------|---|------------|------------|---------------|
| | Thür./2006 | Thür./2009 | Thür./2012 | Deutshl./2012 |
| davon betroffen | 92% | 91% | 90% | 90% |
| mittlere Höhe | 48 Euro | 47 Euro | 50 Euro | 68 Euro |

Tab. 5.3: Monatliche Ausgaben der „Normalstudierenden“ für Freizeit, Kultur und Sport

5.3 Einschätzung der finanziellen Situation

Auf die Informationen zu Einnahmen und Ausgaben, ausgedrückt in Euro und Cent, folgt eine Frage zur Einschätzung der finanziellen Situation aus subjektiver Sicht, zur Beurteilung der gefühlten finanziellen Belastung.

Frage 21

Inwieweit treffen die nachfolgenden Aussagen auf Ihre finanzielle Situation zu?

- (1) meine Eltern unterstützen mich finanziell so gut sie können
- (2) ich habe den Eindruck, meine Eltern finanziell zu überfordern
- (3) ich will finanziell nicht auf meine Eltern angewiesen sein
- (4) es macht mir nichts aus, neben dem Studium Geld verdienen zu müssen
- (5) durch das Jobben wird sich meine Studienzeit verlängern
- (6) ohne BAföG-Förderung könnte ich nicht studieren
- (7) meine BAföG-Förderung ist angemessen
- (8) meine BAföG-Förderung gibt mir eine sichere Planungsperspektive
- (9) die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt

trifft gar nicht zu (1) – trifft völlig zu (5)

Einen Gesamteindruck liefert zunächst die Einschätzung zur Aussage (9): „Die Finanzierung meines Lebensunterhalts während des Studiums ist sichergestellt“.

Fast drei Viertel der befragten „Normalstudierenden“ in Thüringen halten sich während des Studiums für finanziell abgesichert (Stufe (4) und Stufe (5)). Der Anteil Studierender „ohne finanzielle Sorgen“ ist von 2009 bis 2012 deutlich

gestiegen und liegt über dem Bundesdurchschnitt. Nur etwa jeder zehnte Befragte in Thüringen gab an, dass seine Studienfinanzierung nicht sichergestellt sei (Stufe (1) und Stufe (2)). Im Jahr 2009 nannten noch 16% finanzielle Sorgen.

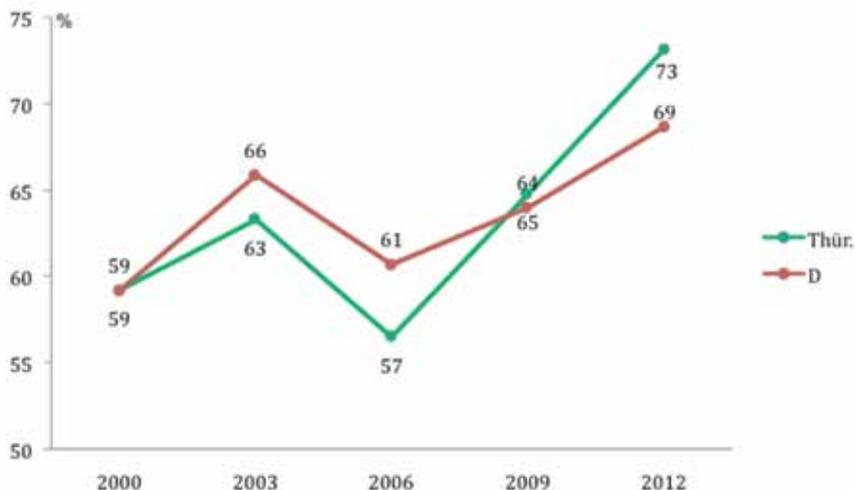


Abb. 5.8: Gesicherte Finanzierung des Lebensunterhalts der Studierenden (Aussage (9))

(Anteile „trifft völlig zu“ und „trifft zu“ in %)

Einschätzung weiterer Finanzierungsaspekte

Die verschiedenen Finanzierungsquellen – Eltern, eigener Verdienst und BAföG – stehen nicht allen „Normalstudierenden“ zur Verfügung. Deshalb gab es im Fragebogen zu den Aspekten (1) bis (8) die Antwortmöglichkeit „passt nicht“. In den folgenden Tabellen wird deshalb neben der Bewertung auch der Anteil der Studierenden ausgewiesen, der die jeweilige Aussage bewertet hat. An dieser Stelle sei eine kritische Anmerkung erlaubt. Die Häufigkeit der Nennung „passt nicht“ weicht von den Anteilen der Studierenden, die kein Geld aus der entsprechenden Finanzierungsquelle einsetzen, ab.

(1) Eltern

| Aussage | Thüringen | | Deutschland | |
|---|-----------|--|-------------|--|
| | bewertet | davon: Anteile Stufe (4) und (5) | bewertet | davon: Anteile Stufe (4) und (5) |
| (1) gute elterliche Unterstützung | 92 | 85 | 90 | 81 |
| (2) Eltern finanziell überfordert | 91 | 19 | 89 | 23 |
| (3) finanziell nicht auf Eltern angewiesen sein | 95 | 72 | 94 | 69 |

Tab. 5.4: Studierende nach der Einschätzung der finanziellen Unterstützung durch die Eltern

(Anteile in %)

Etwa 85% der Studierenden gaben an, dass ihre Eltern sie finanziell (sehr) gut unterstützen. Nur 19% haben den Eindruck, ihre Eltern zu überfordern. Trotzdem wünschen sich 72% eine größere finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern.

(2) Eigener Verdienst

| Aussage | Thüringen | | Deutschland | |
|------------------------------------|-----------|--|-------------|--|
| | bewertet | davon: Anteile Stufe (4) und (5) | bewertet | davon: Anteile Stufe (4) und (5) |
| (4) Job neben Studium kein Problem | 76 | 38 | 85 | 52 |
| (5) Job verlängert Studienzeit | 60 | 31 | 76 | 39 |

Tab. 5.5: Studierende nach der Einschätzung der Nebentätigkeit

(Anteile in %)

Der Job neben dem Studium wurde von den Studierenden aus der Teil-Stichprobe Thüringen weniger problematisch bewertet als von den Studierenden in Deutschland insgesamt. In Thüringen sind weniger Studierende von einer Nebentätigkeit betroffen. Die Betroffenen haben damit seltener ein Problem. Weniger als ein Drittel von ihnen rechnet mit einer Verlängerung der Studienzzeit durch den Nebenjob.

(3) BAföG

| Aussage | Thüringen | | Deutschland | |
|---|-----------|--|-------------|--|
| | bewertet | davon: Anteile Stufe (4) und (5) | bewertet | davon: Anteile Stufe (4) und (5) |
| (6) ohne BAföG kein Studium | 57 | 55 | 54 | 53 |
| (7) BAföG-Förderung angemessen | 51 | 54 | 43 | 46 |
| (8) BAföG – sichere Planungsperspektive | 47 | 58 | 40 | 48 |

Tab. 5.6: Studierende nach der Einschätzung der BAföG-Förderung

(Anteile in %)

Die Aussage „Ohne BAföG-Förderung könnte ich nicht studieren“ erhielt in Thüringen und in Deutschland große Zustimmung. Die Förderhöhe sowie die Planungssicherheit wurden in Thüringen häufiger als angemessen eingeschätzt als deutschlandweit.

Mit weiteren Ergebnissen zum BAföG beschäftigt sich das folgende Kapitel.

6 Förderung nach dem BAföG

Frage 22

Werden Sie im Sommersemester 2012 nach dem BAföG gefördert?

Die Auswertungen zu dieser Frage zeigen, dass die BAföG-Quote in keinem anderen Bundesland so hoch war wie im Freistaat Thüringen. Die in der Vergangenheit beobachteten Unterschiede bei den Gefördertenanteilen zwischen den neuen und alten Ländern bestehen auch 2012.

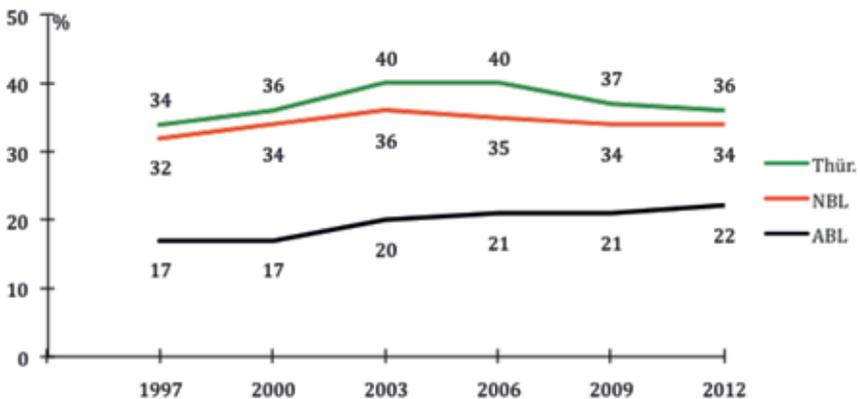


Abb. 6.1: Studierende mit BAföG-Förderung

(Anteile in %)

Im Hauptbericht zur 20. Sozialerhebung wurde die BAföG-Quote in Abhängigkeit weiterer Merkmale diskutiert und insbesondere ein starker Zusammenhang zur Bildungsherkunft festgestellt: „Je niedriger das Bildungsniveau der Eltern ist, desto höher ist der Anteil der Studierenden, die durch BAföG gefördert werden.“⁴

Für die Teilstichprobe Thüringen sind detailliertere Auswertungen wegen der niedrigen Fallzahlen nur zum Teil möglich und mit äußerster Vorsicht zu interpretieren. Studierende mit „mittlerer“ und „gehobener“ Bildungsherkunft werden in Thüringen etwas häufiger nach dem BAföG gefördert als „durchschnittlich“ in den neuen Ländern. Für Studierende der Bildungsherkunft „hoch“ weicht die Thüringer BAföG-Quote nicht von der der neuen Länder ab. In allen Herkunftsgruppen erreichte die Förderungsquote in den neuen Ländern deutlich höhere Werte als in den alten Ländern.

| Bildungsherkunft | Thüringen | Neue Länder | Alte Länder |
|-------------------------|------------------|--------------------|--------------------|
| niedrig | - * | 48 | 39 |
| mittel | 52 | 49 | 28 |
| gehoben | 29 | 28 | 16 |
| hoch | 17 | 17 | 11 |

Tab. 6.1: BAföG-Quote (in %) nach Bildungsherkunft

* Fallzahl zu gering

Der Gefördertenanteil unter den Studentinnen lag im Sommersemester 2012 im Bundesdurchschnitt um knapp vier Prozentpunkte höher als der ihrer Kommilitonen (Frauen: 26%; Männer: 22%). Auch in Thüringen wurden studierende Frauen häufiger nach dem BAföG gefördert als studierende Männer (Frauen: 41%; Männer: 33%).

Darüber hinaus erhielten 2012 in Thüringen Studierende an Fachhochschulen häufiger eine BAföG-Förderung als Studierende an Universitäten (FH: 47%; Uni 33%).

Förderungsbeträge

Bei der Verteilung der Förderungsbeträge fällt auf, dass es in Thüringen wie in Deutschland immer weniger Studierende mit geringen Förderungsbeträgen gibt. Möglicherweise ist einem Teil der Studierenden gar nicht bewusst, dass sie förderungsberechtigt sind. Oder die Antragstellung unterbleibt, weil der zu erwartende Förderungsbetrag zu gering ist (vgl. auch Frage 24).

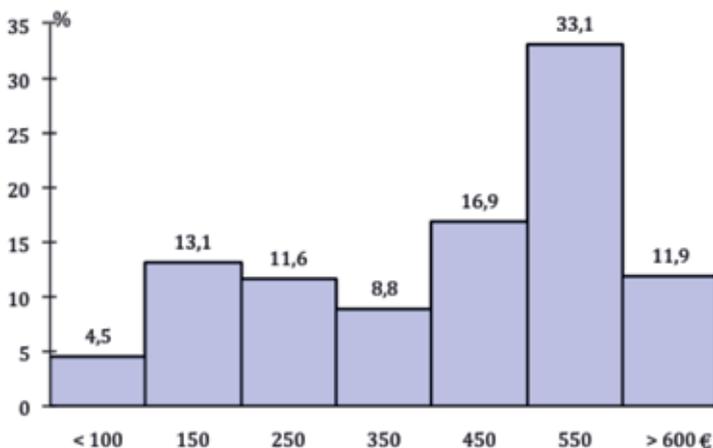


Abb. 6.2: Verteilung der Förderungsbeträge

(Anteile der geförderten „Normalstudierenden“ in Thüringen in %)

In den neuen Ländern 2012 erhielten BAföG-Empfänger(innen) durchschnittlich 453 Euro; in den alten Ländern 418 Euro. Für Thüringen liegt nur eine Information über die geförderten „Normalstudierenden“ vor; die durchschnittliche BAföG-Förderung betrug in dieser Gruppe 436 Euro. Die Unterschiede in der durchschnittlichen Förderungshöhe sind u.a. auf die Tatsache zurückzuführen, dass Studierende der Bildungsherkunft „niedrig“ und „mittel“ in der Regel die höchsten Förderungsbeträge erhalten. In den neuen Ländern fällt die BAföG-Quote unter diesen Studierenden besonders hoch aus. Andererseits spielt in diesem Zusammenhang auch das allgemeine Lohnniveau eine Rolle. Ein gehobenes Bildungsniveau führt in den neuen Ländern – insbesondere in Thüringen – nicht zwangsläufig zu Einkünften, die eine umfassende finanzielle Unterstützung der Kinder ermöglicht.

Frage 23

Haben Sie während Ihres Studiums schon einmal einen Antrag auf BAföG gestellt?

Über die Hälfte der befragten Studierenden (54%) gab an, noch nie einen Antrag auf BAföG gestellt zu haben. Vor allem Studierende der Bildungsherkunft „gehoben“ (51%) und „hoch“ (65%), sehen keinen Anlass, einen BAföG-Antrag zu stellen.

Frage 24

Aus welchem Grund haben Sie bisher keinen BAföG-Antrag gestellt bzw. werden Sie im Sommersemester 2012 nicht nach dem BAföG gefördert?

Studierende, die zum Befragungszeitpunkt nicht nach dem BAföG gefördert wurden, nannten 2012 wie 2009 das zu hohe Einkommen der Eltern mit Abstand als häufigste Ursache. Etwa jeder fünfte Studierende in Thüringen begründete die Nicht-Antragstellung mit einem zu hohen eigenen Verdienst oder der Einstellung, keine Schulden machen zu wollen. Die erwartete Höhe des Förderungsbetrages wird im Vergleich zu 2009 etwas häufiger als Begründung angegeben.

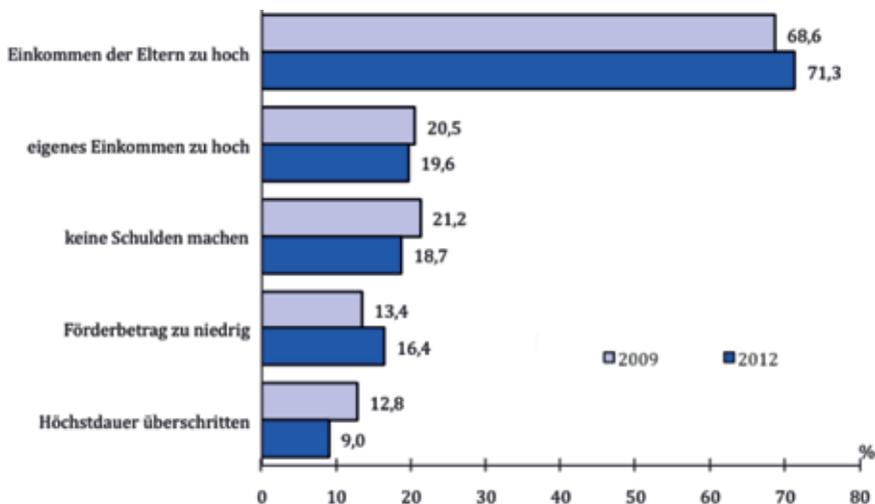


Abb. 6.3: Studierende in Thüringen ohne BAföG-Förderung nach häufig genannten Ursachen

(Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

Frage 25

Wird das BAföG unabhängig vom Einkommen Ihrer Eltern gewährt?

Etwa jeder zehnte geförderte Studierende in Thüringen erhielt 2012 BAföG unabhängig vom Einkommen der Eltern (2012: 10%; 2009: 20%).

Das BAföG wurde in Thüringen in der Regel zur Hälfte als Zuschuss und zur Hälfte als Darlehen gewährt (94%). Bei einem Viertel der Förderungsfälle war ein Zuschuss für die Kranken- und Pflegeversicherung enthalten.

7 Geld verdienen während des Studiums

7.1 Erwerbstätigenquote

Frage 26

Sind Sie im Zeitraum nach der Vorlesungszeit im Wintersemester 2011/12 bis zum Beginn der Vorlesungszeit im Sommersemester 2012 einer Tätigkeit nachgegangen, mit der Sie Geld verdient haben?

- entfällt, weil ich im Wintersemester 2011/12 noch nicht eingeschrieben war
- nein
- ja, gelegentlich
- ja, häufig
- ja, laufend

In der vorlesungsfreien Zeit zwischen dem Wintersemester 2011/12 und dem Sommersemester 2012 waren in Thüringen unter allen befragten Studierenden 53% in irgend einer Form erwerbstätig. Damit bewegt sich die Erwerbstätigenquote auf ähnlichem Niveau wie bei der Erhebung vor 3 Jahren.

Da die Erwerbstätigkeit das Zeitbudget der Studierenden während der Vorlesungszeit stärker belastet als in der Semesterpause, konzentrieren sich die nachfolgenden Auswertungen auf den Zeitraum mit regelmäßigen Lehrveranstaltungen.

Frage 27

Sind Sie seit Beginn der Vorlesungszeit des Sommersemesters 2012 einer Tätigkeit nachgegangen, mit der Sie Geld verdienen?

- nein, nicht erforderlich
- nein, wegen Studienbelastung nicht möglich
- nein, wegen Behinderung/gesundheitlicher Beeinträchtigung nicht möglich
- nein, wegen Kindererziehung nicht möglich
- nein, wegen der Pflege von Angehörigen nicht möglich
- nein, ohne Erfolg Tätigkeit/Job gesucht
- ja, gelegentlich
- ja, häufig
- ja, laufend.

Bei der Erwerbstätigkeit während des Semesters gab es – in Thüringen wie deutschlandweit – einen deutlichen Rückgang. Sie lag im Sommer 2012 auf dem niedrigsten Niveau seit 1997. In Thüringen ist die Erwerbstätigenquote von 2009 bis 2012 um 8 Prozentpunkte gesunken, im Bundesgebiet insgesamt um 4 Prozentpunkte.

„Die Erwerbstätigenquote der Studierenden im Erststudium variiert sehr deutlich zwischen den einzelnen Ländern. In den Stadtstaaten Hamburg und Berlin arbeiten beispielsweise vergleichsweise viele Studierende neben dem Studium (72% bzw. 68%), in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen dagegen vergleichsweise wenige (46% bzw. 43%).“⁵

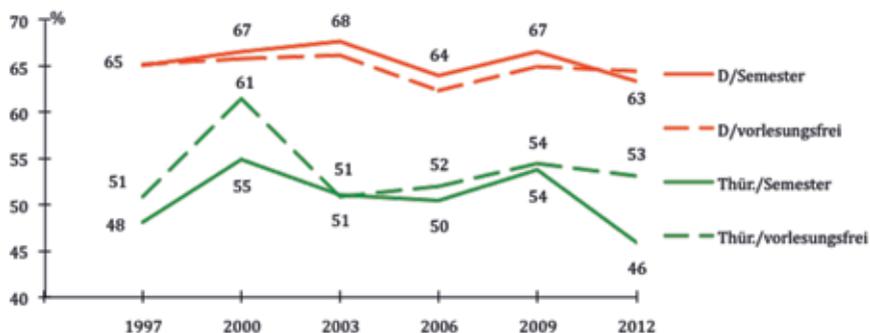


Abb. 7.1: Entwicklung der Erwerbstätigenquote

(Anteile in %)

7.2 Einflussfaktoren der Erwerbstätigkeit

Wie viele Studierende neben dem Studium erwerbstätig sind, hängt nicht nur von regionalen Merkmalen ab. Auf die Erwerbstätigenquote wirken weitere Einflussfaktoren.

| Altersgruppe | bis 21 | 22 - 25 | 26 - 29 | über 29 |
|----------------------------|--------|---------|---------|---------|
| Erwerbstätigenquote | 28 | 46 | 72 | 57 |
| davon laufend erwerbstätig | 53 | 44 | 36 | 72 |

Tab. 7.1: Studierende in Thüringen nach Alter und Erwerbstätigkeit

(Anteile in %)

Die Altersabhängigkeit der Erwerbsquote ist – trotz geringer Fallzahlen – auch in Thüringen zu beobachten. Während von den jüngeren Studierenden unter 22 Jahre weniger als 30% den eigenen Verdienst zur Studienfinanzierung einsetzten, sind es bei den Studierenden in den Altersgruppen ab 26 Jahren mehr als die Hälfte.

| Geschlecht | männlich | weiblich |
|----------------------------|-----------------|-----------------|
| Erwerbstätigenquote | 38 | 54 |
| davon laufend erwerbstätig | 50 | 42 |

Tab. 7.2: Studierende in Thüringen nach Geschlecht und Erwerbstätigkeit

(Anteile in %)

Frauen waren anteilig häufiger erwerbstätig als Männer. Dabei ist der Anteil der Männer, die „laufend“ neben dem Studium erwerbstätig waren, etwas höher als der bei den Frauen.

| Bildungsherkunft | niedrig | mittel | gehoben | hoch |
|----------------------------|----------------|---------------|----------------|-------------|
| Erwerbstätigenquote | - * | 47 | 45 | 44 |
| davon laufend erwerbstätig | - * | 45 | 60 | 31 |

Tab. 7.3: Studierende in Thüringen nach Bildungsherkunft und Erwerbstätigkeit

(Anteile in %), * Fallzahl zu gering

Die Erwerbstätigenquote sinkt erwartungsgemäß mit steigendem familiären Bildungsstatus. Diese Tendenz war in Thüringen nicht so stark ausgeprägt wie in der Gesamtstichprobe.

| Hochschulart | Universität | Fachhochschule |
|----------------------------|--------------------|-----------------------|
| Erwerbstätigenquote | 47 | 42 |
| davon laufend erwerbstätig | 45 | 44 |

Tab. 7.4: Studierende in Thüringen nach Hochschulart und Erwerbstätigkeit

(Anteile in %)

An Fachhochschulen jobbten 2012 anteilig etwas weniger Studierende neben dem Studium als an Universitäten.

| Abschluss | Bachelor | Master | Diplom / Magister |
|----------------------------|-----------------|---------------|--------------------------|
| Erwerbstätigenquote | 36 | 55 | 72 |
| davon laufend erwerbstätig | 49 | 39 | 35 |

Tab. 7.5: Studierende in Thüringen nach Abschlussart und Erwerbstätigkeit
(Anteile in %)

Studierende in Bachelor-Studiengängen sind seltener erwerbstätig als Master-Studierende. Am höchsten war der Anteil erwerbstätiger Studierender in Diplom- bzw. Magister-Studiengängen. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass dieses Ergebnis von der Altersabhängigkeit überlagert wird. Studierende in den neuen Bachelor-Studiengängen sind deutlich jünger als Studierende in den traditionellen Diplom-Studiengängen.

7.3 Motive für studentische Erwerbstätigkeit

An der Bedeutung der acht vorgegebenen Gründe für Erwerbstätigkeit hat sich gegenüber vorangegangenen Erhebungen wenig geändert. Nach wie vor ist das Konsum-Motiv „sich etwas mehr leisten können“ ein wichtiger Erwerbsgrund. Auf Rangplatz 2 folgt die „finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern“. Die Zustimmung zum Motiv „unbedingt notwendig für den Lebensunterhalt“ fiel unter den Studierenden in Thüringen etwas niedriger aus als in der Bundesrepublik insgesamt.

| Grund | Thüringen | | Deutschland |
|--|-----------|------|-------------|
| | 2009 | 2012 | 2012 |
| sich etwas mehr leisten können | 73 | 78 | 73 |
| Unabhängigkeit von den Eltern | 60 | 61 | 62 |
| notwendig für Lebensunterhalt | 49 | 54 | 60 |
| praktische Erfahrungen für späteren Beruf | 50 | 51 | 51 |
| Kontakte knüpfen für spätere Beschäftigung | 41 | 37 | 36 |

Tab. 7.6: Wichtige Gründe für studentische Erwerbstätigkeit

(Anteile „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ in %)

Im Hauptbericht wird für die Bundesländer mit der höchsten und der niedrigsten studentischen Erwerbsquote genauer untersucht, warum Studierende neben ihrem Studium arbeiten bzw. nicht arbeiten.

„In Hamburg und Berlin stimmen anteilig mehr Studierende dem Item „Ich verdiene während des Studiums Geld, weil es zur Bestreitung meines Lebensunterhaltes unbedingt notwendig ist.“ (völlig) zu als in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen (44% bzw. 54% vs. 40% bzw. 34%). Dies ist ein Hinweis darauf, dass die höheren Lebenshaltungskosten in den beiden Stadtstaaten von den Studierenden durch eine verstärkte Erwerbstätigkeit kompensiert werden. Dagegen arbeiten Studierende in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen im Vergleich zu Studierenden aus Hamburg und Berlin häufiger, um sich „etwas mehr leisten“ zu können (71% bzw. 80% vs. 70% bzw. 69%) und/oder „um später ggf. unabhängig vom Studienabschluss eine Beschäftigung“ zu haben (15% bzw. 14% vs. 10% bzw. 13%), und damit aus Gründen, die die Erwerbstätigkeit finanziell nicht zwingend erforderlich macht bzw. die keine kontinuierliche Erwerbstätigkeit verlangt.

Als Begründung dafür, dass sie nicht jobben, geben Studierende in Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen anteilig häufiger als in Hamburg und Berlin an, dass eine Erwerbstätigkeit aufgrund der Studienbelastung nicht möglich ist (59% bzw. 62% vs. 54% bzw. 55%) und dass eine Erwerbstätigkeit nicht erforderlich ist (38% bzw. 37% vs. 35% bzw. 33%). Andere Gründe für Nicht-Erwerbstätigkeit, wie bspw. ausbleibender Erfolg bei der Jobsuche, variieren hingegen kaum zwischen den vier Ländern und können den Unterschied in den Erwerbstätigenquoten nicht erklären.“⁶

Warum keine Erwerbstätigkeit?

Studierende, die im Sommersemester 2012 nicht erwerbstätig waren, nannten nach wie vor am häufigsten zeitliche Restriktionen als Hinderungsgrund. Die Ergebnisse der letzten beiden Erhebungen lassen sich nur bedingt vergleichen, da in der Fragestellung 2012 mehrere Gründe angeführt werden konnten. 2009 waren Mehrfachnennungen nicht möglich.

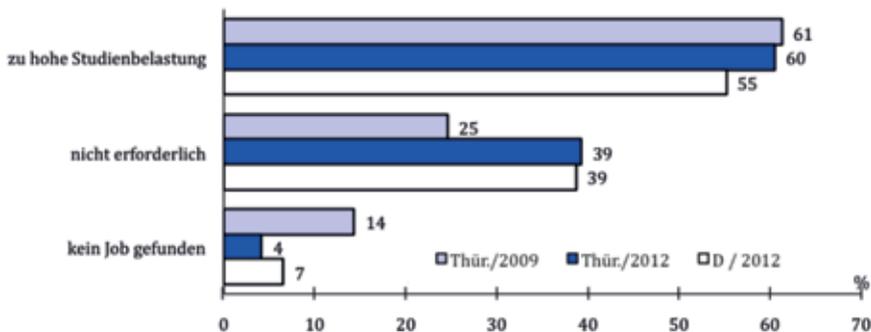


Abb. 7.2: Gründe gegen eine studentische Erwerbstätigkeit

(Anteile in %)

7.4 Tätigkeitsarten, zeitliche Belastung und finanzieller Ertrag

Obwohl das Spektrum studentischer Jobs breit gefächert ist, sind Aushilfstätigkeiten wie Tätigkeiten in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe am weitesten verbreitet (Thür.: 38%; D: 34%). Auf Rangplatz 2 steht die Beschäftigung als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft (Thür.: 35%; D: 31%). Auf Rangplatz 3 folgt – mit großem Abstand zu Platz 2 – das Erteilen von Nachhilfeunterricht (Thür.: 5%; D: 10%).

In einer typischen Semesterwoche belastet der Nebenjob die betroffenen Studierenden in Thüringen im Mittel 13 Stunden. Über die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden gab Arbeitszeiten bis maximal 10 Stunden pro Woche an. Der in die Erwerbstätigkeit investierte Zeitumfang liegt in Thüringen unter dem Bundesdurchschnitt (14,5 Stunden).

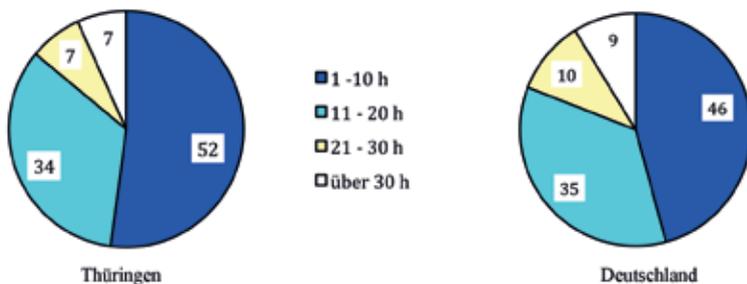


Abb. 7.3: Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit
(Anteile in %)

Studierende in Thüringen verdienen durch ihre Nebentätigkeiten im Durchschnitt 8,10 Euro netto pro Stunde. Die beim erzielten Einkommen bestehenden regionalen Unterschiede konnten auch im Jahr 2012 wieder beobachtet werden. Der bundesweite Mittelwert fiel mit 10,20 Euro deutlich höher aus. Studierende in Thüringen bekommen am häufigsten eine Stundenvergütung zwischen 6 und 7 Euro. Die Mehrheit der Studierenden in Deutschland verdient zwischen 8 und 9 Euro netto.

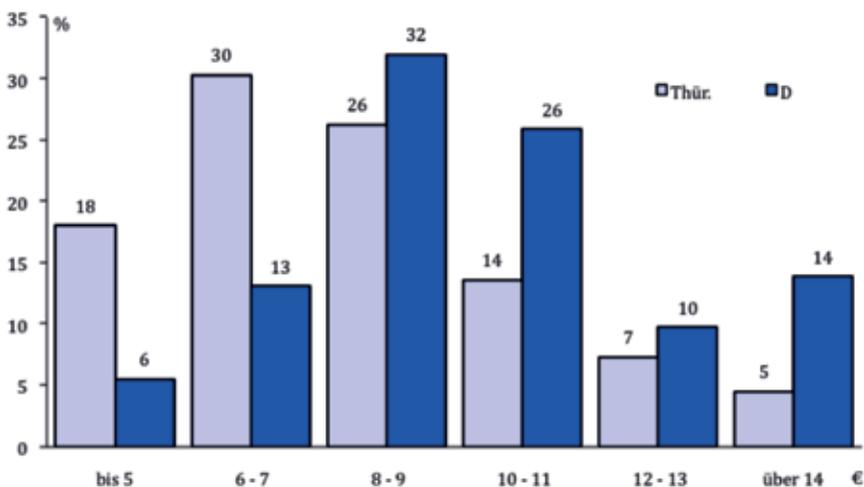


Abb. 7.4: Verteilung der Nettostundenlöhne für studentische Erwerbstätigkeit

Bei weiterer Differenzierung nach der Hochschulart fallen in Thüringen keine Unterschiede auf. Studierende an Thüringer Fachhochschulen verdienten 2012 ebenso viel wie Studierende an Thüringer Universitäten. Einkommensunterschiede bestehen aber nach wie vor zwischen Männern (8,50 Euro) und Frauen (7,90 Euro).

8 Wohnsituation der Studierenden

8.1 Wohnformen

Frage 28

Wo wohnen Sie während des Sommersemesters 2012?

bei den Eltern oder Verwandten

- in einem Studentenheim im Einzelzimmer
- in einem Studentenheim im Einzelzimmer in einer Wohngruppe
- in einem Studentenheim im Einzelappartement
- in einem Studentenheim in einer Mehrzimmer-Wohnung (für Paare oder Studierende mit Kind)
- in einem Studentenheim im Zweibettzimmer
- in einer Mietwohnung (ggf. auch Eigentumswohnung) allein
- in einer Mietwohnung (ggf. auch Eigentumswohnung) mit (Ehe-)Partner(in) und/oder Kind
- in einer Mietwohnung (ggf. auch Eigentumswohnung) in einer Wohngemeinschaft
- zur Untermiete bei Privatleuten

Beim Wohnverhalten der Studierenden waren auch 2012 wieder erhebliche regionale Unterschiede zu beobachten:

- Der Anteil der Studierenden, die bei den Eltern wohnen, ist in den alten Ländern mehr als doppelt so groß wie in den neuen Bundesländern.
- Der Anteil der Bewohner(innen) von Wohngemeinschaften ist seit 1997 stetig gewachsen. Er liegt in den neuen Ländern mit 7 Prozentpunkten deutlich über dem Wert in den alten Ländern. In Thüringen sind Wohngemeinschaften anteilig am häufigsten zu finden (42%), gefolgt von Schleswig-Holstein (40%).

- Wohnheimplätze werden anteilig immer weniger genutzt, da insbesondere in den neuen Ländern die Studierendenzahlen deutlich schneller gestiegen sind als die Zahl der Wohnheimplätze. Hier ging die relative Versorgung der Studierenden mit Wohnheimplätzen zurück; die Studierenden müssen häufiger auf andere Wohnformen ausweichen.

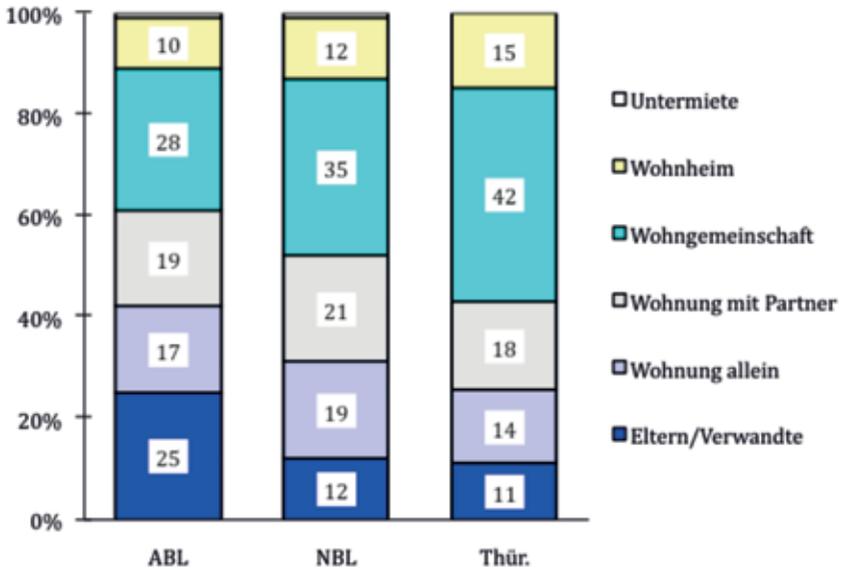


Abb. 8.1: Verteilung der Studierenden auf die Wohnformen
(Anteile in %)

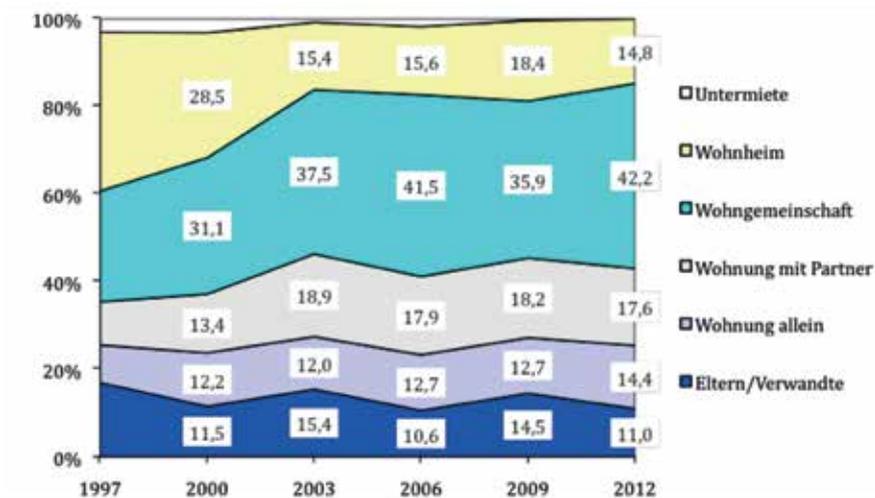


Abb. 8.2: Entwicklung der Wohnformen in Thüringen

(Anteile in %)

Bei der zeitlichen Veränderung der Nutzung studentischer Wohnformen werden in Thüringen zwei Tendenzen sichtbar:

- die immer weiter zunehmende Bedeutung von Wohngemeinschaften und
- der anteilige Rückgang der Nutzung von Wohnheimplätzen.

Der Rückgang der Wohnheim-Nutzung ist keineswegs Ausdruck einer Abneigung gegen Wohnheime (vgl. Kap. 8.3), sondern – wie oben bereits erwähnt – die Folge der gesunkenen relativen Versorgung der Studierenden mit Wohnheimplätzen (Zahl der Plätze pro 100 Studierende). Für die Studierenden in Thüringen bietet sich die Wohngemeinschaft als kostengünstige Alternative an.

8.2 Ausgaben für Miete

Die Position „Miete“ schlägt bei den monatlichen Ausgaben der Studierenden mit Abstand am stärksten zu Buche. Die Verteilung der Studierenden nach ihren Aufwendungen für Miete zeigt, dass in Thüringen die Mietausgaben am häufigsten zwischen 200 und 250 Euro liegen. Knapp 14% der befragten „Normalstudenten“ führten Mietausgaben über 300 Euro an.

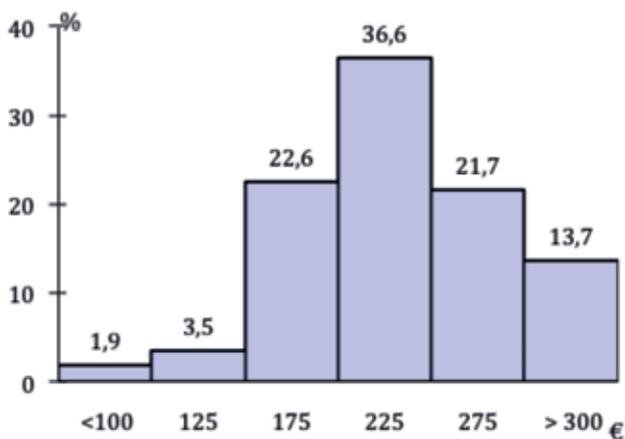


Abb. 8.3: „Normalstudierende“ nach den Ausgaben für Miete einschließlich Nebenkosten

(Anteile in %)

Die Höhe der Mietausgaben hängt sehr stark von der genutzten Wohnform ab. Das Wohnen im Wohnheim ist unter Kostenaspekten nach wie vor die günstigste Wohnform. Der mittlere Preisanstieg von 2009 bis 2012 lag hier allerdings über dem für das Wohnen in einer Wohngemeinschaft (Wohnheim: 8%; WG: 3%).

Da neben den Wohnheimen der Studentenwerke auch private Wohnheime berücksichtigt worden, kann es zu Abweichungen zwischen den Ergebnissen der Sozialerhebung und den Angaben der Studentenwerke kommen. Das Studentenwerk Thüringen verzeichnete 2012 für seine Wohnheime einen durchschnittlichen Mietpreis von 177 Euro pro Platz; im Rahmen der Sozialerhebung wurden dagegen 198 Euro pro Wohnheimplatz (Studentenwerk oder privat) ermittelt.

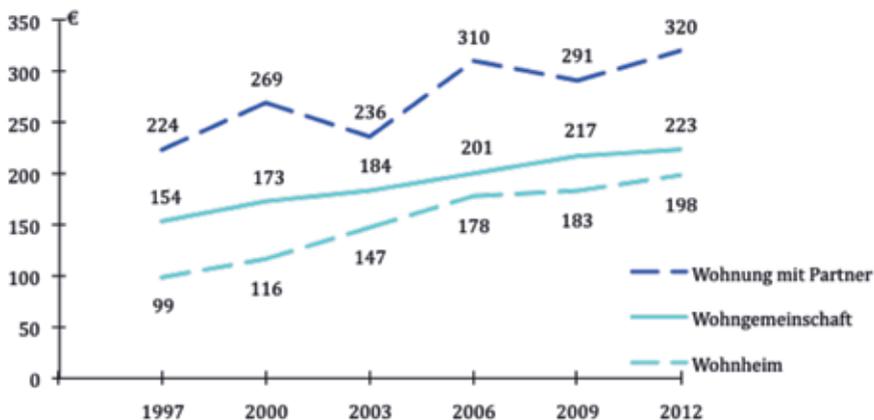


Abb. 8.4: Durchschnittliche Mietausgaben nach Wohnform in Thüringen (in Euro)

Trotz hoher Mietpreissteigerung lagen in Thüringen die durchschnittlichen Mietausgaben für einen Wohnheimplatz unter dem Mittelwert in den neuen und in den alten Bundesländern (NBL: 210 Euro; ABL 244 Euro). Auch für die in Thüringen so weit verbreitete Wohngemeinschaft gaben die Studierenden im Mittel niedrigere Kosten an als in den neuen bzw. in den alten Ländern (NBL: 232 Euro; ABL: 290 Euro).

8.3 Wohnzufriedenheit

Frage 29

Wie zufrieden sind Sie im Allgemeinen mit Ihrer derzeitigen Wohnsituation?

sehr unzufrieden (1) – sehr zufrieden (5)

Insgesamt gesehen stieg in den letzten Jahren die Zufriedenheit der Studierenden mit ihrer Wohnsituation. In Thüringen sind etwa 65% mit ihrer Wohnsituation (sehr) zufrieden. Etwa jeder sechste Studierende war 2012 mit seiner derzeitigen Wohnsituation (sehr) unzufrieden.

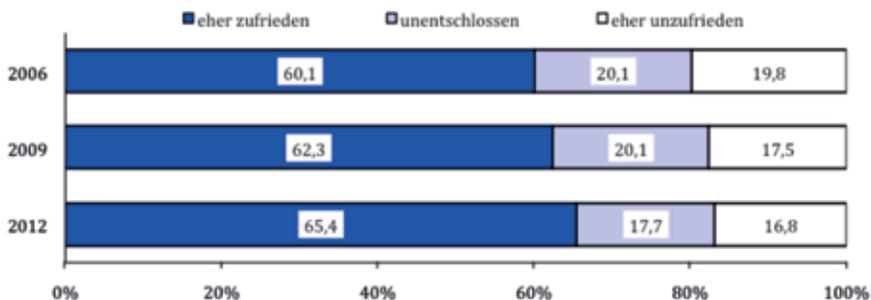


Abb. 8.5: Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnsituation der Studierenden in Thüringen

(Anteile in %)

Trotz hoher Wohnzufriedenheit wohnen nicht alle Studierenden so, wie sie am liebsten wohnen würden. Bei freier Wahl würde ein Drittel der Studierenden in Thüringen eine Wohnung mit dem Partner / der Partnerin bevorzugen. Nur auf Platz 2 der Wunschliste steht die Wohngemeinschaft. Etwa 40% der WG-Bewohner wünschen sich eine Wohnung allein oder mit dem Partner.

Von den im Wohnheim lebenden Studierenden – die Thüringer Stichprobe der 20. Sozialerhebung enthält leider nur Angaben von weniger als 50 Wohnheimbewohnern – präferieren etwa 58% diese Wohnform.

Das Wohnen im Elternhaus ist wenig beliebt. In der Gesamtstichprobe ist bei den Elternwohnern die Übereinstimmung zwischen Wohnwunsch und Wirklichkeit am geringsten (22%). Für die Thüringer Stichprobe ist hierzu wegen kleiner Fallzahl keine Aussage möglich.

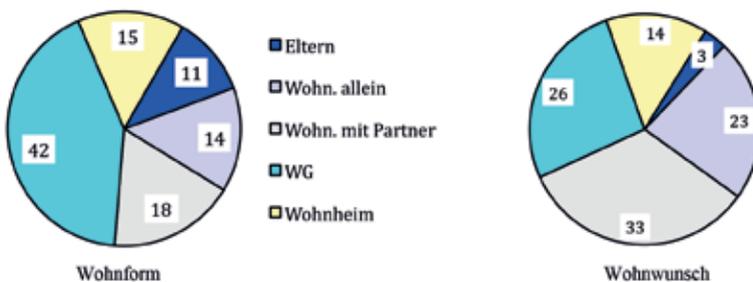


Abb. 8.6: Studierende in Thüringen nach Wohnform und Wohnwunsch

(Anteile in %)

9 Nutzung und Bewertung von Mensen/Cafeterien

Frage 30

Wie häufig gehen Sie im Laufe einer Woche während der Vorlesungszeit durchschnittlich in eine Mensa oder Cafeteria zum Essen?

- zum Frühstück
- zu einer Zwischenmahlzeit am Vormittag
- zum Mittagessen
- zu einer Zwischenmahlzeit am Nachmittag
- zum Abendessen

Wie nicht anders zu erwarten, wird die Mensa am häufigsten zum Mittagessen aufgesucht. Während der Vorlesungszeit gehen in Thüringen 84% der Befragten mindestens einmal pro Woche in eine Mensa oder Cafeteria, um dort zu Mittag zu essen. Deutlich weniger genutzt werden die Mensen zu den anderen Mahlzeiten.

| Mensa-Nutzung | Thüringen | | Deutschland |
|---|-----------|------|-------------|
| | 2009 | 2012 | 2012 |
| zum Frühstück | 19,3 | 18,0 | 14,2 |
| zu einer Zwischenmahlzeit am Vormittag | 21,2 | 24,0 | 28,4 |
| zum Mittagessen | 88,3 | 83,9 | 73,8 |
| zu einer Zwischenmahlzeit am Nachmittag | 30,2 | 23,6 | 28,5 |
| zum Abendessen | 6,3 | 16,9 | 6,5 |

Tab. 9.1: Nutzung des Mensa-Angebotes

(„wenigstens einmal pro Woche“, Anteile in %)

Gegenüber der Befragung im Jahr 2009 kamen in Thüringen mehr Studierende zum Abendessen in die Mensa, bei der Zwischenmahlzeit am Nachmittag ist dagegen ein leichter Rückgang zu verzeichnen.

Beim Mittagessen konnten die Thüringer Mensen – wie in allen vorangegangenen Erhebungen – einen deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegenden Stammgästeanteil (mindestens 3-mal pro Woche) verbuchen. Der insgesamt rückläufige Trend beim Stammgäste-Anteil erfasst aber auch Thüringen.

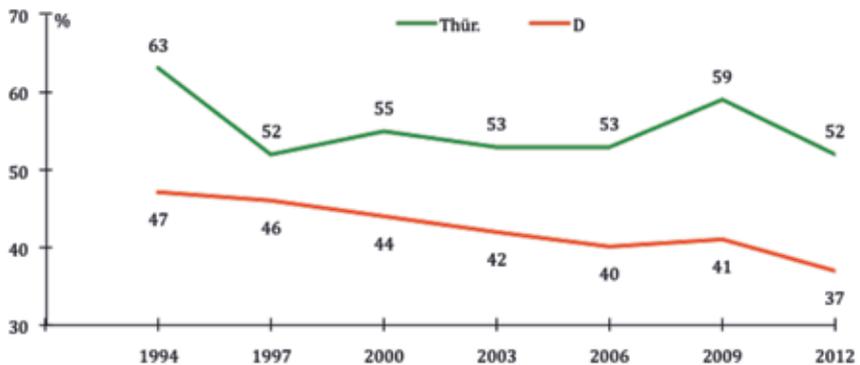


Abb. 9.1: Stammgäste beim Mittagessen in der Mensa

(Anteile in %)

Frage 31

Falls Sie zum Mittagessen nie oder nur selten in die Mensa/Cafeteria gehen:
Was hindert Sie daran?

- Zeitmangel
- Lehrveranstaltungen liegen zeitlich ungünstig
- Lage und Erreichbarkeit
- Preis-Leistungs-Verhältnis der Angebote
- Qualität der Angebote
- Atmosphäre
- persönliche Lebenssituation (z. B. Erwerbstätigkeit, Partnerschaft)
- Abneigung gegen Verpflegung aus Großküchen jeder Art

trifft gar nicht zu (1) – trifft völlig zu (5)

Als Hinderungsgründe für ein Mittagessen in der Mensa geben die Studierenden in Thüringen am häufigsten zeitlich ungünstig liegende Lehrveranstaltungen bzw. Zeitmangel schlechthin an. Der auf Rangplatz 3 liegende Hinderungsgrund „Qualität der Angebote“ wird in Thüringer seltener genannt als bundesweit. Dagegen spielt die „Atmosphäre“ in den Mensen bei den Studierenden in Thüringen eine größere Rolle. Das „Preis-Leistungs-Verhältnis“ oder die „Lage und Erreichbarkeit“ werden nur von wenigen als Hindernisse angegeben.

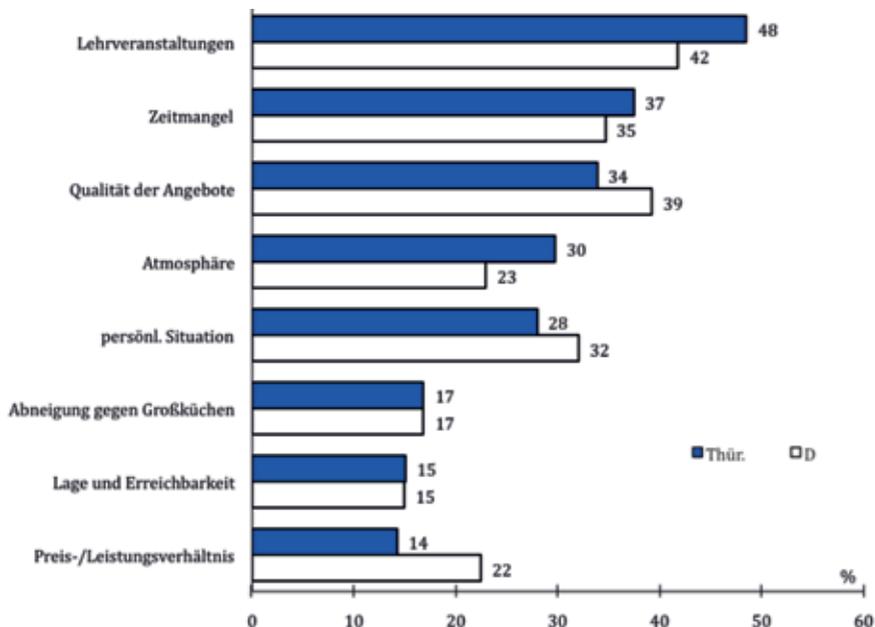


Abb. 9.2: Hindernisse der Nicht-Nutzer am häufigeren Mittagessen in der Mensa (Anteile „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ in %)

Gegenüber 2006 – die Hinderungsgründe für die Nutzung der Mensa/Cafeteria wurden 2009 nicht erhoben – erhalten die „zeitlich ungünstig liegenden Lehrveranstaltungen“ deutlich mehr Zustimmungen (12 Prozentpunkte); seltener genannt werden die „persönliche Situation“ (Rückgang um 13 Prozentpunkte), die „Qualität“ (Rückgang um 10 Prozentpunkte) und die „Preise“ (Rückgang um 11 Prozentpunkte).

Frage 32

Was ist Ihnen an den Mensen/Cafeterien besonders wichtig?

- qualitativ hochwertige Angebote
- kostengünstige Angebote
- Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten
- geringer Zeitaufwand
- guter Service
- eine gute räumliche Gestaltung der Mensa/Cafeteria

- die räumliche Nähe zur Hochschule
- Mensa/Cafeteria als Ort der Kommunikation/Information

überhaupt nicht wichtig (1) – sehr wichtig (5)

In den Aspekten bei der Mensa-Nutzung unterscheiden sich die Studierenden in Thüringen nur unwesentlich von ihren bundesdeutschen Kommilitonen. Mit Abstand am häufigsten werden 2012 – wie schon 2009 – die „räumliche Nähe zur Hochschule“, das „kostengünstige Angebot“ und das „qualitativ hochwertige Angebot“ genannt. Fast zwei Drittel der befragten Studierenden in Thüringen stufen auch den „geringen Zeitaufwand“ als (sehr) wichtig ein.

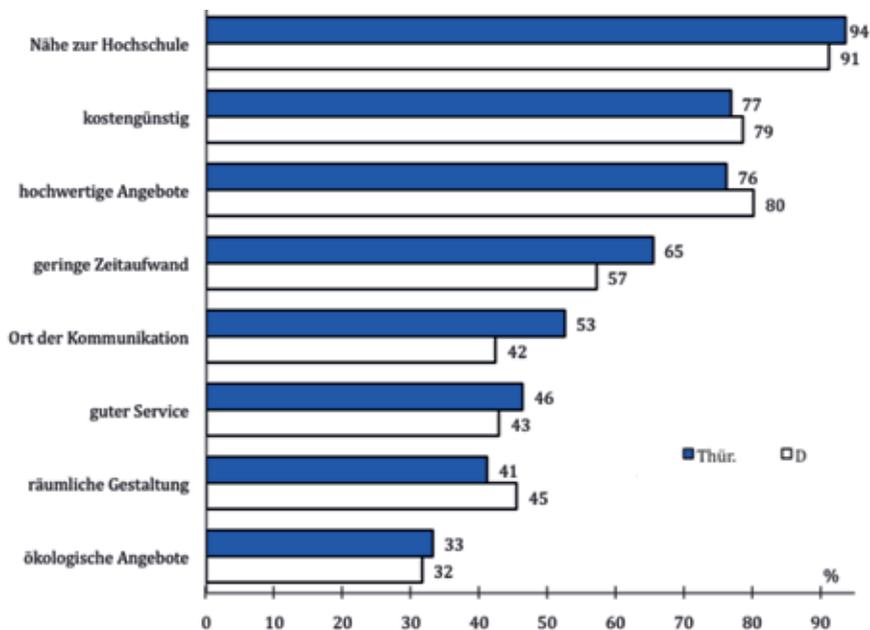


Abb. 9.3: Mensa – wichtige Aspekte aus studentischer Sicht

(Anteile „wichtig“ und „sehr wichtig“ in %)

Die „Angebote aus ökologisch erzeugten Produkten“ haben nach wie vor unter allen abgefragten Punkten die geringste Priorität. In den letzten 3 Jahren ist der Anteil der Studierenden, denen ökologische Aspekte wichtig sind, aber leicht gestiegen (Thür.: 13 Prozentpunkte; D: 5 Prozentpunkte).

10 Angaben zur Person

Frage 33

Ihr Geschlecht

Die Antwort auf diese einfache Frage wird durch die von HIS vorgenommene Gewichtung erschwert. Die Zusammensetzung der Studierenden, die an der Befragung teilgenommen haben, stimmte nach dem Merkmal Geschlecht nicht mit der Grundgesamtheit aller Studierenden überein. Die Abweichungen zwischen realisierter Stichprobe und Grundgesamtheit – überproportional viele Frauen – wurden von HIS durch Gewichtung der Einzelfälle korrigiert.

Wie in der Einleitung beschrieben, gelten für das Bundesland Thüringen andere Wichtungsfaktoren als für das Studentenwerk Thüringen. Bei der Frage nach dem Geschlecht weichen die Angaben in der Grundauszählung für das Land Thüringen z.T. erheblich von denen in der Grundauszählung für das Studentenwerk Thüringen ab.

Für den Anteil der Frauen unter den befragten Studierenden insgesamt im Sommersemester 2012 in Thüringen wird ein Wert zwischen 48% und 49% angegeben.

Entsprechend des Studienangebotes und der unterschiedlichen Fächerpräferenzen von Männern und Frauen studieren an Fachhochschulen anteilig deutlich weniger Frauen als an Universitäten. In Thüringen wird dieser Unterschied nur in der Länderausählung sichtbar. In den Sonderauswertungen für das Studentenwerk Thüringen stimmen die Frauenanteile für beide Hochschularten nahezu überein (Uni: 48,2%; FH: 49,1%).

Zum Vergleich werden an dieser Stelle die vom Thüringer Landesamt für Statistik veröffentlichten Angaben aufgeführt.

| | insgesamt | Uni | FH |
|------------|------------------|------------|-----------|
| WS 2005/06 | 48,6 | 52,2 | 39,6 |
| WS 2008/09 | 49,2 | 52,8 | 41,1 |
| WS 2011/12 | 48,0 | 51,1 | 40,9 |

Tab. 10.1: Studentinnen in Thüringen

(Anteile in %), Quelle: TLS, Thüringer Daten zu Bildung und Kultur

Im gesamten Bundesgebiet betrug der Frauenanteil an Universitäten rund 52% und an Fachhochschulen etwa 40%.

Frage 34 Ihr Lebensalter (in Jahren)

Der Altersdurchschnitt der Studierenden in Thüringen hat sich gegenüber 2009 nur geringfügig verändert. Im Sommersemester 2012 waren die Studentinnen in Thüringen im Mittel 23,2 Jahre alt (2009: 23,0 Jahre); ihre Kommilitonen im Mittel 24,2 Jahre (2009: 23,8 Jahre). Die Aussetzung der Wehrpflicht oder die Einführung der verkürzten Schulzeit bis zum Abitur wirkten sich demnach in Thüringen nicht aus.

Ein Blick auf die Altersverteilung zeigt bei Männern und Frauen im Vergleich zu 2009 einen geringeren Anteil jüngerer Studierender (bis 21 Jahre) und einen höheren Anteil Studierender über 28 Jahre.

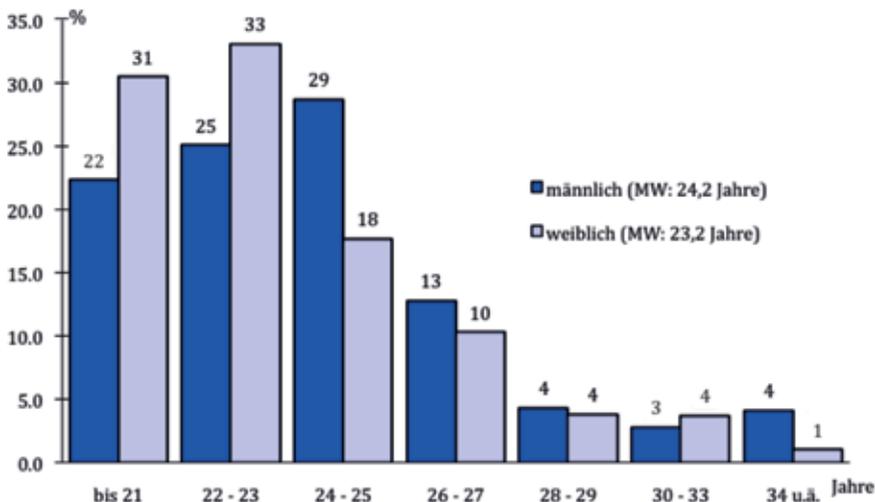


Abb. 10.1: Altersverteilung der Studierenden in Thüringen nach Geschlecht
(Anteile in %)

Der mittlere Altersunterschied zwischen Studierenden in Thüringen und Studierenden in Deutschland reduziert sich weiter (D-Männer: 24,6 Jahre; D-Frauen: 24,2 Jahre).

Frage 35**Ihr Familienstand**

- verheiratet/eingetragene Lebenspartnerschaft
- nicht verheiratet in fester Partnerbeziehung
- nicht verheiratet ohne feste Partnerbeziehung

Mehr als die Hälfte der Studierenden in Thüringen ist nicht verheiratet, lebt aber in einer festen Partnerschaft. Der Anteil der Studentinnen in fester Partnerschaft liegt in Thüringen leicht über dem Bundesdurchschnitt (56,7%). Nur 3% aller Studierenden in Thüringen sind verheiratet.

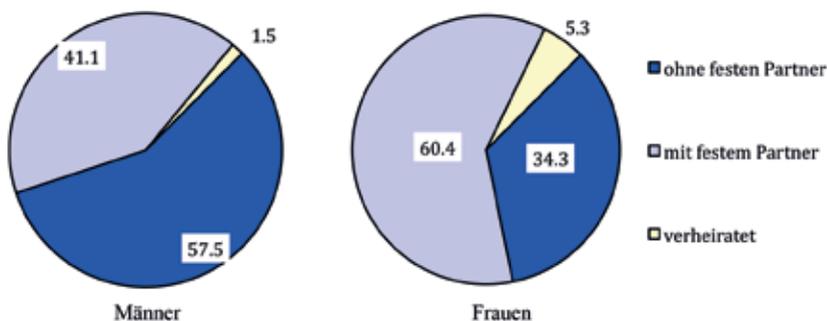


Abb. 10.2: Studierende in Thüringen nach Familienstand und Geschlecht
(Anteile in %)

Frage 36**Haben Sie Geschwister?**

Die befragten Studierenden in Thüringen machten dazu folgende Angaben:

- keine Geschwister 41%
- einen Bruder/eine Schwester 43%
- zwei Geschwister 12%
- drei und mehr Geschwister 4%.

Frage 37**Haben Sie Kinder?**

Studierende mit Kind sind in Thüringen wie in Deutschland eher selten zu finden; ihr Anteil liegt jeweils bei etwa 5%. Da die Frauen der Partnersuche

offensichtlich etwas aufgeschlossener gegenüberstehen, fiel der Anteil jünger Mütter (Thür.: 7%; D: 6%) höher aus als der Anteil junger Väter (Thür.: 3%; D: 4%).

Frage 38

Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

Frage 39

Haben Sie Ihre Staatsangehörigkeit gewechselt?

Frage 40

Wo wurden Sie geboren?

- in Deutschland
- in einem anderen Land

Die befragten Studierenden in Thüringen

- besitzen in der Regel – bis auf 1 Ausnahme – die deutsche Staatsangehörigkeit
- haben die Staatsangehörigkeit nur in 2% der Fälle gewechselt
- wurden in 98% der Fälle in Deutschland geboren.

Frage 41

Haben Sie eine gesundheitliche Beeinträchtigung?

Die Frage nach gesundheitlichen Beeinträchtigungen wurde im Rahmen der Sozialerhebungen in den Jahren 2000, 2006 und 2012 gestellt. In der Thüringer Stichprobe fällt dabei auf, dass der Anteil gesundheitlich beeinträchtigter Studierender seit 2000 stetig gestiegen ist und im Jahr 2012 deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt. Ob dieser Trend – fast jeder vierte Studierende in Thüringen nennt gesundheitliche Beeinträchtigungen – die tatsächliche Situation richtig erfasst, ist angesichts des geringen Stichprobenumfanges nur schwer auszumachen. Hierfür wären weitere Untersuchungen erforderlich.

| | Thüringen | | | Deutschland |
|---|-----------|------|------|-------------|
| | 2000 | 2006 | 2012 | 2012 |
| Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung | 14 | 15 | 23 | 14 |
| davon: | | | | |
| im Studium beeinträchtigt | 24 | 42 | 41 | 50 |
| Grad der Beeinträchtigung (Anteile "stark" und "sehr stark") | 13 | 23 | 13 | 27 |

Tab. 10.2: Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung

(Anteile in %)

Zur Art der gesundheitlichen Beeinträchtigung haben sich in Thüringen 73 Studierende geäußert. Sie nannten am häufigsten:

- chronische somatische Krankheiten
(z. B. Asthma, Diabetes, Rheuma, MS) 47%
- Sehbeeinträchtigung/Blindheit 30%
- psychische Beeinträchtigung/Erkrankung
(z. B. Psychose, Essstörung, Suchterkrankung) 25%

Dabei waren Mehrfachnennungen möglich.

11 Angaben über die Eltern

Frage 42

Ist Ihr Vater/Ihre Mutter...?

- vollzeiterwerbstätig
- teilzeiterwerbstätig
- arbeitslos/von Kurzarbeit betroffen
- Rentner(in)/Pensionär(in)
- nicht erwerbstätig (z.B. Hausmann/Hausfrau)
- verstorben/unbekannt

Die Eltern der Studierenden in Thüringen sind überwiegend in Vollzeit berufstätig. Im bundesdeutschen Gesamtvergleich fällt in Thüringen der hohe Anteil erwerbstätiger Mütter besonders auf.

| Erwerbsstatus | Thüringen | | Deutschland | |
|--|-----------|--------|-------------|--------|
| | Vater | Mutter | Vater | Mutter |
| vollzeiterwerbstätig | 76,6 | 60,3 | 73,1 | 38,6 |
| teilzeiterwerbstätig | 2,9 | 18,2 | 2,6 | 35,0 |
| arbeitslos/von Kurzarbeit betroffen | 2,5 | 3,5 | 2,4 | 2,3 |
| Rentner(in)/Pensionär(in) | 8,3 | 9,2 | 14,0 | 7,8 |
| nicht erwerbstätig (z.B. Hausmann/Hausfrau) | 1,7 | 7,6 | 1,0 | 14,0 |
| verstorben/unbekannt | 8,1 | 1,3 | 6,9 | 2,2 |

Tab. 11.1: Studierende nach dem Erwerbszustand der Eltern

(Anteile in %)

Frage 43

Welches ist der höchste Schulabschluss Ihres Vaters/Ihrer Mutter?

- Hauptschulabschluss (mindestens 8. Klasse)
- Realschulabschluss oder andere Mittlere Reife (10. Klasse)
- Abitur oder andere Hochschulreife (mindestens 12. Klasse)
- keinen Schulabschluss
- mir nicht bekannt

Gemessen am höchsten schulischen Abschluss von Vater und/oder Mutter kommen in Thüringen über die Hälfte der Studierenden aus einem Elternhaus, in dem das Abitur der höchste allgemein bildende Schulabschluss ist. Im Vergleich zu 2009 gab es in Thüringen bei den einzelnen Anteilen nur geringfügige Verschiebungen. Bundesweit wurde eine leichte Zunahme bei Studierenden mit Eltern, die über eine Hochschulreife verfügen oder die eine mittlere Schulbildung absolviert haben, registriert.

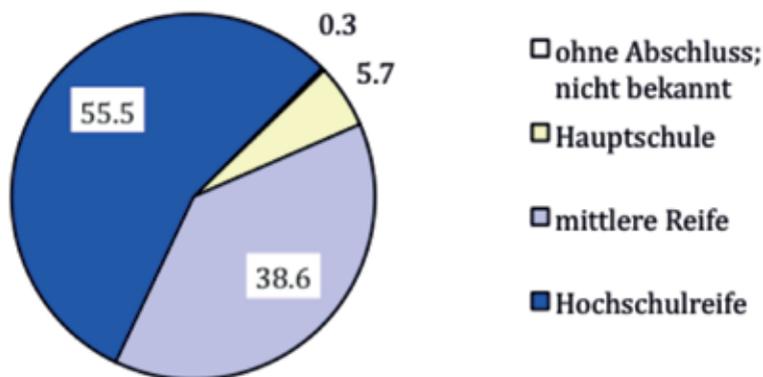


Abb. 11.1: Studierende in Thüringen nach dem höchsten Schulabschluss der Eltern (Anteile in %)

Im Vergleich zur Gesamtstichprobe haben Studierende in Thüringen anteilig häufiger Eltern, die die mittlere Reife abgelegt haben (Thür.: 39%; D: 30%); der Hauptschulabschluss ist seltener zu finden (Thür.: 6%; D: 9%).

Die nachfolgende Tabelle verdeutlicht, dass die bisher beobachteten Unterschiede im schulischen Bildungsniveau der Eltern an Universitäten und Fachhochschulen in Thüringen nicht mehr so deutlich ausfallen.

| Höchster Schulabschluss der Eltern | Thüringen | | Deutschland | |
|------------------------------------|-----------|------|-------------|------|
| | Uni | FH | Uni | FH |
| Hauptschule | 6,0 | 4,3 | 7,4 | 11,2 |
| Mittlere Reife | 37,1 | 43,7 | 27,4 | 35,3 |
| Hochschulreife | 56,9 | 50,8 | 63,9 | 49,4 |

Tab. 11.2: Studierende nach Hochschulart und höchstem Schulabschluss der Eltern (Anteile in %)

Frage 44

Welches ist der höchste berufliche Abschluss Ihres Vaters/Ihrer Mutter?

- Lehre bzw. Facharbeiterabschluss
- Abschluss einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie
- Abschluss einer Fachhochschule
- Abschluss einer Universität/Kunsthochschule
- keinen Berufsabschluss
- mir nicht bekannt

Im Sommersemester 2012 hatte etwa die Hälfte aller Studierenden in Thüringen Eltern, die einen Hochschulabschluss vorweisen können. Seit 2009 ist der Anteil Studierender aus einer Akademiker-Familie nicht weiter gewachsen.

Der Anteil an Studierenden, deren Eltern eine Lehre bzw. eine Facharbeiterausbildung absolviert haben, ist in Deutschland seit mehr als einem Jahrzehnt relativ stabil (seit 2000 zwischen 27% und 28%). Für Thüringen wurde bei den letzten beiden Erhebungen ein ähnlicher Anteil ermittelt.

Am Anteil der Eltern mit Meisterabschluss gab es in Thüringen gegenüber 2009 ebenfalls keine Veränderung.

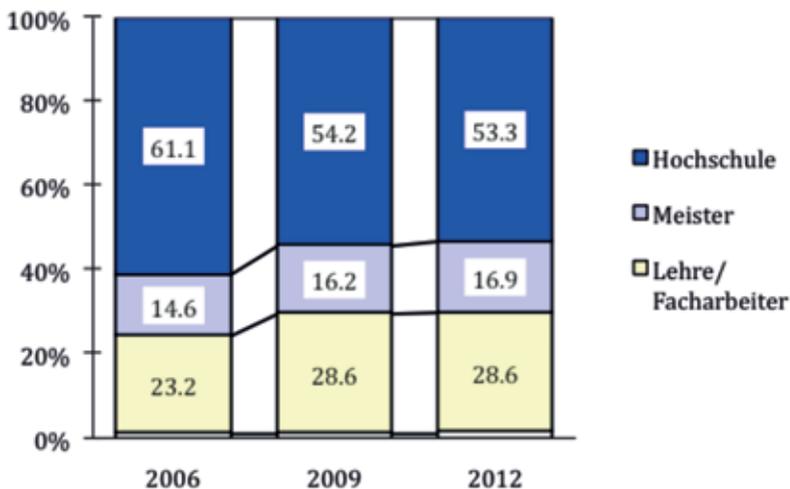


Abb. 11.2: Studierende in Thüringen nach höchstem Berufsabschluss der Eltern (Anteile in %)

Frage 45

Welchen Beruf üben/übten Ihre Eltern aktuell bzw. zuletzt hauptberuflich aus?

Die Studierenden wurden im Fragebogen gebeten, den Beruf von Vater und Mutter verbal genau zu beschreiben. Eine Auswertung der Antworten zu dieser Frage wurde von HIS nicht übermittelt. Möglicherweise sollte damit nur die Einordnung der beruflichen Tätigkeit der Eltern in eine der in der nachfolgenden Frage vorgegebenen 22 Positionen überprüft werden.

Frage 46

Ordnen Sie bitte den aktuell bzw. zuletzt ausgeübten Beruf Ihres Vaters und Ihrer Mutter in das nachfolgende Spektrum beruflicher Positionen ein.

< Es folgen 22 Antwortmöglichkeiten von

- ungelernter, angelernter Arbeiter
- Facharbeiter

über

- Meister, Polier, Brigadier
- Angestellter mit ausführender Tätigkeit nach allgemeiner Anweisung

...

- Beamter im höheren Dienst
- Akademiker in freiem Beruf, der keine weiteren Mitarbeiter(innen) beschäftigt

...

- Genossenschaftsbauer (ehemals LPG)
- Selbständiger im Handel, im Gewerbe, im Handwerk, in der Industrie, der Dienstleistung, auch Ich-AG oder PGH-Mitglied, der keine weiteren Mitarbeiter(innen) beschäftigt

bis hin zu

- nie berufstätig gewesen
- kann ich nicht einordnen >

Für die elterliche Stellung im Beruf nannten die Studierenden in Thüringen am häufigsten:

für den Vater

- Angestellter mit eigenständiger Leistung in verantwortlicher Tätigkeit bzw. mit Fachverantwortung für Personal (17,4%)
- Facharbeiter (15,2%)
- Angestellter mit qualifizierter Tätigkeit, die nach Anweisung erledigt wird (10,9%)

für die Mutter

- Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit, die nach Anweisung erledigt wird (32,5%)
- Angestellte mit eigenständiger Leistung in verantwortlicher Tätigkeit bzw. mit Fachverantwortung für Personal (16,4%)
- Angestellte mit ausführender Tätigkeit nach allgemeiner Anweisung (11,9%).

Die in Frage 46 aufgeführten Positionen wurden zu 5 Kategorien zusammengefasst. Ein Bild über die Situation in Thüringen vermittelt die nachfolgende Tabelle.

| Berufliche Stellung | Vater | Mutter |
|--|--------------|---------------|
| Arbeiter(in) | 25,1 | 12,8 |
| Angestellter/Angestellte | 37,6 | 63,6 |
| Beamter/Beamtin, Richter(in) | 11,8 | 6,3 |
| Akademiker(in) in freiem Beruf | 5,3 | 2,6 |
| Selbstständiger Landwirt bzw. Genossenschaftsbauer/ Selbstständige Landwirtin bzw. Genossenschaftsbäuerin | 1,8 | 1,2 |
| Selbstständiger im Handel, Gewerbe, Handwerk/ Selbstständige im Handel, Gewerbe, Handwerk | 10,4 | 5,1 |
| nie berufstätig gewesen | 0,0 | 0,8 |
| kann ich nicht einordnen | 8,2 | 7,7 |

Tab. 11.3: Studierende in Thüringen nach der beruflichen Stellung der Eltern
(Anteile in %)

Bis zur 19. Sozialerhebung wurden die Studierenden in Abhängigkeit von der beruflichen Stellung und den Bildungsabschlüssen der Eltern in vier soziale Herkunftsgruppen (hoch, gehoben, mittel, niedrig) eingeteilt. Bei der Auswertung der Daten der 20. Sozialerhebung gab es eine Änderung. U.a. wegen der nach wie vor bestehenden Unsicherheiten der Studierenden bei der Angabe der elterlichen Stellung im Beruf, wird jetzt nur die Bildungsherkunft bestimmt und ebenfalls mit den Typen „hoch“, „gehoben“, „mittel“ und „niedrig“ beschrieben.⁷

| Typ der Bildungsherkunft | Höchste berufliche Abschlüsse der Eltern |
|--------------------------|--|
| niedrig | maximal ein Elternteil mit einem Berufsabschluss, der zudem nicht-akademisch ist |
| mittel | beide Eltern mit nicht-akademischem Berufsabschluss |
| gehoben | ein Elternteil mit akademischem Abschluss |
| hoch | beide Eltern mit akademischem Abschluss |

Die vier Typen der Bildungsherkunft lassen sich **nicht** mit den bisher verwendeten, gleichlautenden Kategorien der sozialen Herkunft vergleichen. Deshalb entfallen Aussagen zu Entwicklungen im Zeitverlauf bzw. zu auffälligen Veränderungen gegenüber den vorangegangenen Erhebungen.

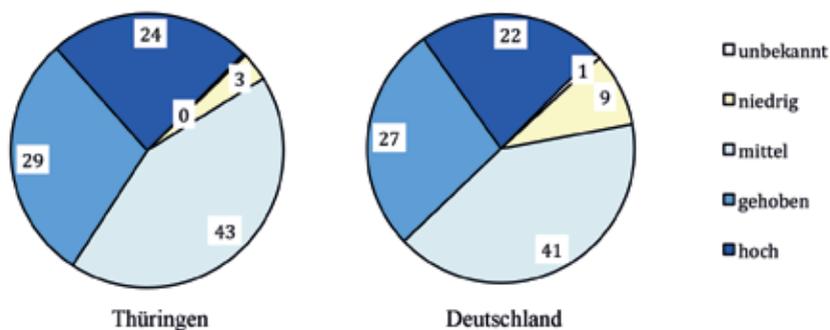


Abb. 11.3: Bildungsherkunft der Studierenden

(Anteile in %)

Über die Hälfte der Studierenden in Thüringen kommt aus einer akademisch gebildeten Familie (Bildungsherkunft „gehoben“ und „hoch“), in der mindestens ein Elternteil über einen akademischen Abschluss verfügt. In der Teilstichprobe Thüringen sind anteilig nur wenige Studierende aus der Bildungsherkunftsguppe „niedrig“ vertreten.

An Universitäten ist nach wie vor eine andere Sozialstruktur vorzufinden als an Fachhochschulen. Trotz kleiner Fallzahlen lässt sich diese Beobachtung auch für Thüringen bestätigen.

| Bildungsherkunft | Thüringen | | Deutschland | |
|------------------|-----------|------|-------------|------|
| | Uni | FH | Uni | FH |
| niedrig | 3,6 | 2,8 | 7,4 | 11,6 |
| mittel | 39,0 | 56,8 | 36,5 | 49,7 |
| gehoben | 30,9 | 23,2 | 28,8 | 24,7 |
| hoch | 26,5 | 15,7 | 26,6 | 13,3 |

Tab. 11.4: Studierende nach Bildungsherkunft und Hochschulart

(Anteile in %)

Frage 47**Welche Staatsangehörigkeit haben Ihre Eltern?****Frage 48****Wurden Ihre Eltern in Deutschland geboren?**

Die Antworten auf diese beiden Fragen sind in der nachfolgenden Tabelle zusammengefasst.

| | Vater | Mutter |
|------------------------------|-------|--------|
| deutsche Staatsangehörigkeit | 98,2 | 99,0 |
| in Deutschland geboren | 92,1 | 91,4 |

Tab. 11.5: Thüringer Studierende nach Staatsangehörigkeit der Eltern

(Anteile in %)

Die Angaben wurden erhoben, um auf den Migrationshintergrund der Studierenden schließen zu können. In Thüringen sind Studierende, deren Eltern keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen bzw. deren Eltern im Ausland geboren wurden, eher die Ausnahme.

12 Auslandserfahrungen

Frage 49

Haben Sie sich im Zusammenhang mit Ihrem Studium im Ausland aufgehalten?

In der Thüringer Stichprobe konnten nur 13% der Befragten (d.h. 46 Studierende) diese Frage mit „ja“ beantworten. Im Ländervergleich rangieren die Studierenden in Thüringen mit denen aus Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt auf den letzten Plätzen. Der bundesweite Anteil Studierender mit Auslandserfahrungen lag bei knapp 17%.

Die Realisierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts, d.h. eine zeitweilige Studienphasen an ausländischen Hochschulen sowie im Ausland durchgeführte Praktika oder Sprachkurse, hängt sehr stark vom Studiensemester ab. In der Gesamtstichprobe wurde deshalb eine „Mobilitätsquote“ für Studierende höherer Semester (9. bis 14. Semester an Universitäten und 7. bis 11. Semester an Fachhochschulen) bestimmt. Diese Quote hat sich gegenüber 2009 in Deutschland nicht geändert und liegt bei 30%.

Die bundesweit beobachtete höhere Auslandsmobilität der Universitäts-Studierenden gegenüber den FH-Studierenden bestätigte sich in Thüringen nicht – möglicherweise wegen zu geringer Fallzahlen.

Die Abhängigkeit studienbezogener Auslandsaufenthalte vom Geschlecht ist dagegen auch in Thüringen erkennbar. Der Anteil der Frauen, die bereits studienbezogene Auslandserfahrung gesammelt haben, liegt deutlich über demjenigen der Männer (Frauen: 19%; Männer: 8%).

Für weitere Auswertungen, z.B. zu den Zielländern, zur Dauer oder zur Finanzierung studienbezogener Auslandsaufenthalte, ist der Stichprobenumfang zu klein.

Frage 50

Beabsichtigen Sie, während des Studiums einen – ggf. einen weiteren – studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen?

Zur Auswertung dieser Frage ist eigentlich eine differenzierte Vorgehensweise erforderlich. Die studienbezogenen Auslandsabsichten hängen z.B. sehr stark von den bereits gesammelten Auslandserfahrungen oder dem Studiensemester ab. Für Thüringen werden an dieser Stelle – wegen der geringen Fallzahlen

- nur drei grobe Eckwerte angegeben:
- Über die Hälfte der Studierenden haben – wegen mangelnden Interesses

oder fehlender Realisierungschancen – keine Pläne für einen Studienabschnitt im Ausland.

- Ein Fünftel der Studierenden ist diesbezüglich noch unentschlossen.
- Ein Viertel der Studierenden in Thüringen plant einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt, möglicherweise weil er im betreffenden Studiengang verpflichtend vorgesehen ist.

Frage 51

Wie stark hindern Sie die folgenden Aspekte daran, ein (Teil-)Studium im Ausland durchzuführen?

<Gründe aufgeführt; Einschätzung der Bedeutung auf einer 5stufigen Skala>

In der nachfolgenden Übersicht werden die am häufigsten genannten Hinderungsgründe für einen Studienabschnitt im Ausland aufgelistet:

| Hinderungsgrund | Thüringen | Deutschland |
|---|-----------|-------------|
| erwartete finanzielle Mehrbelastung | 69 | 66 |
| erwartete Verlängerung des Studiums | 66 | 55 |
| Trennung von Partner(in), Kind(ern), Freunden | 47 | 43 |
| zu hoher Zeitaufwand für die Organisation des Aufenthalts | 46 | 38 |
| starre Struktur des Studiengangs in Deutschland | 40 | 41 |

Tab. 12.1: Hindernisse auf dem Weg zum studienbezogenen Auslandsaufenthalt

(Anteile „sehr stark“ und „stark“ auf einer 5stufigen Skala in %)

Unzureichende Fremdsprachenkenntnisse halten dagegen nicht von einem Auslandsaufenthalt ab (Thüringen: 19%; Deutschland: 15%). Die Antworten auf die letzte Frage sollten dies bestätigen.

Frage 52

Wie gut beherrschen Sie – neben Ihrer Muttersprache – die folgenden Sprachen?

Englisch / Französisch / Spanisch / andere Sprache

Über drei Viertel der Studierenden gibt gute bzw. sehr gute Kenntnisse in Englisch an (Thüringen: 76%; Deutschland: 78%). In Französisch oder Spanisch sind (sehr) gute Sprachkompetenzen eher selten zu finden. In Thüringen bescheinigen sich nur 6% Französisch-Kenntnisse auf gutem oder sehr gutem Niveau; bei Spanisch sind es mit 2% noch weniger.

Zusammenfassung

Studienmerkmale

Im Sommersemester 2012 war etwa ein Viertel der Studierenden in Thüringen in einem ingenieurwissenschaftlichen Studiengang immatrikuliert. Die Ingenieurwissenschaften bildeten damit die größte Fächergruppe.

Von 2009 bis 2012 ist die Umstellung der Studienabschlüsse von Diplom auf Bachelor und Master weiter vorangeschritten. Knapp drei Viertel der Studierenden in Thüringen (73%) streben einen Bachelor- oder Master-Abschluss an. Der Anteil von Diplom-Studiengängen ist deutlich zurückgegangen.

Zeitaufwand für Studium und Geld verdienen

Studierende an Thüringer Universitäten haben im Mittel eine 40-Stunden-Woche. Der studienbezogene Aufwand fällt mit durchschnittlich 34 Stunden niedriger aus als in vorangegangenen Erhebungen. Entsprechend entspannt bewerteten die Studierenden ihre zeitliche Belastung. Nur 38% der Studierenden an Thüringer Universitäten schätzten die zeitliche Inanspruchnahme durch das Studium als (sehr) hoch ein.

Studierende an Thüringer Fachhochschulen bewältigen im Durchschnitt eine 44-Stunden-Woche. Mehr als die Hälfte von ihnen (55%) stuft sich als (zu) hoch belastet ein – gegenüber 2009 anteilig mehr Studierende mit einer gefühlten Überlastung.

Der Aufwand für Erwerbstätigkeiten neben dem Studium ist in den neuen Ländern nach wie vor etwas niedriger als in den alten Ländern. Im Ländervergleich erreichte der Erwerbsaufwand in Thüringen mit durchschnittlich 5,4 Stunden pro Woche den kleinsten Wert.

Vorbildung der Studierenden

Knapp 90% der Studierenden in Thüringen verfügen über eine allgemeine Hochschulreife, die in zunehmendem Maße nicht in Thüringen erworben wurde. Seit 2003 sinkt der Anteil Studierender in Thüringen, die auch ihre Studienberechtigung in Thüringen erworben haben, kontinuierlich. Im Jahr 2012 kamen erstmals mehr als die Hälfte der Studierenden in Thüringen aus einem anderen Bundesland (55%).

Die zunehmende Attraktivität Thüringens für Studierende aus anderen Bundesländern erstreckt sich auf Universitäten wie auf Fachhochschulen. Die in den vorangegangenen Sozialerhebungen beobachteten Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen fielen 2012 wesentlich geringer aus. Etwa jeder fünfte Studierende in Thüringen hat vor Beginn des Studiums eine Berufsausbildung absolviert.

Finanzielle Situation

Mit 755 Euro fällt der Durchschnittsbetrag der monatlichen Einnahmen der Studierenden in Thüringen im Jahr 2012 um 43 Euro höher aus als 2009. Im Vergleich der Bundesländer rangieren die Studierenden in Thüringen (755 Euro), Sachsen (756 Euro) und Sachsen-Anhalt (785 Euro) auf den letzten drei Plätzen.

Die Ausgaben für Miete einschließlich Nebenkosten stellen die größte Belastung für das studentische Budget dar. Mit 245 Euro machten die mittleren Mietausgaben 2012 in Thüringen etwa 32% der Einnahmen bzw. fast 40% der Gesamtausgaben aus – in den vorangegangenen Erhebungen waren diese Anteile noch nie so hoch.

Förderung nach BAföG

In Thüringen gaben 36% der Befragten an, nach dem BAföG gefördert zu werden. In keinem anderen Bundesland ist die BAföG-Quote so hoch wie im Freistaat Thüringen. Der mittlere Förderbetrag lag bei den „Normalstudierenden“ bei 436 Euro. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass es immer weniger Studierende mit geringen Förderungsbeträgen gibt.

Geld verdienen während des Studiums

Bei der Erwerbstätigkeit während des Semesters gab es in Thüringen zwischen 2009 und 2012 einen deutlichen Rückgang. Mit 46% lag die Erwerbstätigenquote im Sommer 2012 auf dem niedrigsten Niveau seit 1997.

Der Job neben dem Studium belastet die betroffenen Studierenden in Thüringen im Mittel 13 Stunden. Für ihre Nebentätigkeiten – häufig Aushilfstätigkeiten in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe – verdienten sie im Durchschnitt 8,10 Euro netto pro Stunde.

Studierende, die im Sommersemester 2012 nicht erwerbstätig waren, führten am häufigsten die zu hohe Studienbelastung als Hinderungsgrund an.

Wohnsituation der Studierenden

Seit 1997 ist der Anteil der Bewohner(innen) von Wohngemeinschaften in Thüringen stetig gewachsen. Mit 42% war Thüringen im Jahr 2012 wieder das Bundesland mit dem größten Anteil an WG-Bewohnern. Bei rückläufiger relativer Versorgung der Studierenden mit Wohnheimplätzen ist die Wohngemeinschaft eine kostengünstige Alternative. Im Jahr 2012 lagen die durchschnittlichen Mietausgaben für einen Wohnheimplatz in Thüringen bei 198 Euro, für das Wohnen in einer Wohngemeinschaft bei 223 Euro – trotz hoher Mietpreissteigerungen liegen die Wohnkosten für diese Wohnformen noch unter dem Durchschnitt in den neuen und in den alten Ländern.

Nutzung und Bewertung der Mensen

Während der Vorlesungszeit besuchten in Thüringen über 84% der Befragten mindestens einmal pro Woche eine Mensa oder Cafeteria, um dort zu Mittag zu essen. Auch im Jahr 2012 können die Thüringer Mensen auf einen über dem Bundesdurchschnitt liegenden Stammgästeanteil beim Mittagessen verweisen (52% der Befragten essen 3-mal und öfter pro Woche in der Mensa zu Mittag). Der insgesamt rückläufige Trend beim Stammgäste-Anteil erfasst aber auch Thüringen. Die hochschulnahe Lage, das kostengünstige und qualitativ hochwertige Angebot sind aus studentischer Sicht wichtige Aspekte, die für den Mensabesuch sprechen. Zeitlich ungünstig liegende Lehrveranstaltungen bzw. Zeitmangel schlechthin werden am häufigsten als Hinderungsgründe für das Mittagessen in der Mensa genannt.

Quellen

- [1] **HIS-Institut für Hochschulforschung:**
Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012; Grundauszählung zur 20. Sozialerhebung für die Bundesrepublik Deutschland, Hannover 2013
- [2] **Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung:**
Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012; Sonderauszählungen zur 20. Sozialerhebung für das Studentenwerk Thüringen, Hannover 2013
- [3] **Middendorff, E.; Apolinarski, B. u.a.:**
Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012; 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung; Hrsg.: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin 2013 (Internet-Version: www.bmbf.de und www.sozialerhebung.de)
- [4] **HIS GmbH (Hrsg.) i.A. des Deutschen Studentenwerkes:**
Grundauszählung zur 14. - 19. Sozialerhebung, Hannover 1995; 1998; 2001; 2004; 2007, 2009
- [5] **HIS GmbH (Hrsg.) i.A. des Deutschen Studentenwerkes:**
Grundauszählung und Standardtabellensatz zur 14. - 19. Sozialerhebung, Auszählungsreihe: einzelne Länder: Thüringen, Hannover 1995; 1998; 2001; 2004; 2007, 2009

Impressum

Herausgeber: Studentenwerk Thüringen, PF 10 08 22, 07708 Jena

Verfasserin: Prof. Dr. Doris Planer, EAH Jena

Layout und Satz: KMD Grafikdesign, Gera

Druck: Druckhaus Gera

Auflage: 300 Expl.

Jena 2013

